Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3 — 20. Januar 1917 — 62. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechend
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Kantonsschulfragen. I. — Nationalerziehung zur Zeit der Helvetik. III. — La loi sur l'enseignement secondaire du Canton de Neuchâtel. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Pestalozzianum. Nr. 1.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 1.

DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE

Seit 51 Jahren als billige Arzneiformen von hohem Nährwert geschätzt und beliebt.

mit **Jodeisen**, bei Skrophulose, Drüsenschwellungen, als Lebertranersatz
mit **Eisen**, gegen Bleichsucht, Blutarmut, bei allgemeinen Schwächezuständen
mit **Kalk**, bei Knochenleiden, besonders für knochenschwache Kinder (Rhachitis)
mit **Glycerophosphaten**, für Überarbeitete und Nervöse. 50

Dr. A. Wander A.-G., Bern.

École de Commerce Neuveville
Établissement officiel — Trois années d'études.
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. Section de langues modernes pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'éducation. 84
S'adresser au directeur **Dr. F. Scheurer.**

Zürcherisches Lehrerseminar in Küsnacht.
Die Aufnahmeprüfung für den am 23. April beginnenden Jahreskurs findet **Montag, den 26.** und **Dienstag, den 27. Februar 1917** statt. Anmeldungen sind der Seminardirektion, die schriftlich oder mündlich weitere Auskunft erteilt, bis zum **10. Februar** einzusenden.
Küsnacht, den 15. Januar 1917. 126
Die Seminardirektion.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [123

Musik-Institut P. Hindermann
Englisch-Viertelstr. 24, Zürich 7
Einzel-Unterricht
in Theorie, Sologesang u. Instrumentalfächern
Spezial-Abteilung
Organisten-Schule
a) Ausbildung von Berufs-Organisten für Kirche und Konzert
b) Fortbildungsschule für Organisten (Samstag-Nachmittagskurse)
c) Dilettanten-Abteilung 96
Den Schülern der Organistenschule wird eine von der Orgelbaufirma Th. Kuhn im Institut aufgestellte Orgel mit 2 Manualen und Pedal gegen eine kleine Entschädigung zu Übungszwecken zur Verfügung gestellt.
Prospekte werden zugesandt.
Prof. Paul Hindermann
Organist am Grossmünster.

Getrennte Abteilung
Sans Rival
Fritz Beurer
Zürich
Theaterstrasse 20
Herren-Stiefel
Fr. 25.—, 26.—, 27.—
92
Praktische, gefällige Formen

Zeichnenlehrer
Handwerkerschulen, Fachschulen, Zeichnenkurse
beziehen Zeichnenmaterialien
wie: Bleistifte, Gummi, Papiere, Zeichnenblocs, Skizzenhefte, Farben, Farbschachteln, schwarze und farbige flüssige Tuschen, Pinsel, Tuschschalen, Laviergläser etc., Zeichnengeräte, Lineale, Massstäbe, Winkel, Reissschienen, Reissbretter und Reisszeuge in vorzüglichen Qualitäten
zu billigen Preisen 62
in dem Spezialgeschäft für Zeichnen- u. Malutensilien
Kaiser & Co., Bern.
Illustr. Katalog, Muster und Offerten auf Wunsch.

In einem grösseren Bezirkshauptort Thurgaus ist ein schönes Haus mit grossem Park billig zu verkaufen. Dasselbe würde sich vorzüglich als
Knaben- oder Mädcheninstitut
eignen. Allfällige Bewerber wollen sich unter Chiffre **O F 8009 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** wenden. 112

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Konferenzchronik

Mitteilungen sind get. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag, den 20. Jan., Probe: Damen 4—5½, Herren 5½—7 Uhr, Schulhaus Hohe Promenade. Vollzählig und pünktlich! — Mittwoch, den 24. Jan., Probe für Herren 5½—7 Uhr, Schulhaus Grossmünster.

Lehrerinnenchor Zürich. Samstag, den 20. Jan., **4 Uhr**, Probe für das Konzert des L. G. V. im Singsaal der höhern Töchterschule (Eingang Hohe Promenade). Montag, 22. Jan., 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Heute, 2 Uhr, Buchführungskurs im Grossmünster. — Freier Zeichensaal im Wolfbach: Malendes Zeichnen (Schlitten). — Lehrübung: Donnerstag, den 25. Jan., 3 Uhr, Schulhaus Hofacker: Bildbetrachtung, 1. Sekundarklasse (Hr. Th. Wiesmann).

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Heute Samstag, den 20. Jan., 2½ Uhr, im Museum der Hochschule (Abteilung Schweiz), Eingang beim Biologischen Institut: Vortrag von Hrn. A. Graf, Lehrer, Zürich 4: Die Raubvögel der Schweiz.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 22. Jan., 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen, Lektion II. Stufe, Mädchenturnen, Spiele. Keulenschwinger pünktlich! — Lehrerinnen: Übung Dienstag, 23. Jan., 6 Uhr, in der Höhern Töchterschule.

Zürch. Verein abstin. Lehrer und Lehrerinnen. Gruppe Winterthur. Januar-Sitzung, Samstag, den 20. Jan., abends 5½ Uhr, im Erlenhof, I. Stock. Mitteilungen und Referat: Das schweiz. Alkoholmonopol.

Lehrergesangverein Bern. Hauptprobe Samstag, 20. Jan., in der Französischen Kirche. Damen von 3, Herren von 3½ Uhr an.

Lehrerverein Winterthur u. Umgebung. Besuch der Kunstsammlungen im Museum, vornehmlich des „Franzosensaales", unter Führung von Hrn. Prof. Dr. Fink und zwar unserer Mitglieder im Süd-Kapitel Samstag, den 20. Jan., derjenigen im Nord-Kapitel Samstag, 27. ds. Besammlung je punkt 2 Uhr im Vestibül. Neueintretende jederzeit willkommen.

Zeichenkränzchen Winterthur. Übung Samstag, 20. Jan.: Gedächtniszeichnen. (Gelegenheit zum Besuch der Kunstausstellung den 27. Januar.)

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 24. Jan., 5½ Uhr, Turnhalle Wädenswil. Klassenvorführung (II. Klasse Sekundarschule) Turnen II. Stufe (6. Klasse). Spiel. Vollzählig!

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 25. Jan., 5¾ Uhr.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung: Samstag, den 20. Jan., 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knaben-Sekundarschule, Spitalacker. Stoff: Keulenübungen und Pferd. Leitung: HH. A. Widmer und A. Eggemann.

Filialkonferenz Glarner Unterland. Samstag, 27. Jan., im „Bären", Mollis. Referent: Hr. Lehrer Schubiger, Näfels: Winke und Regeln für die Gedächtnispflege.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz. Montag, 29. Jan., 9½ Uhr, Sekundarschulhaus Weinfelden. Tr.: 1. Nekrolog Kaiser, Hr. Wehrli, Müllheim. 2. Die ökonomische Lage der thurgauischen Sekundarlehrer, Hr. Greuter, Berg. 3. Thurgaus Industrie im 19. Jahrhundert, Hr. Diethelm, Altnau. 4. Verschiedenes.

Schulverein Romanshorn. Mittwoch, 24. Jan., ab. 8 Uhr, im „Bodan", VII. Vortrag von Hrn. H. Rosenmund: Hebbel.

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschienen:

Schweizer Jugendbücher

1. Band: Charles Sealsfield,
Die Prärie am Jacinto
156 Seiten mit 6 Abbildungen, in Pappband.
Preis **Fr. 1.60.**

2. Band: Friedrich Kurz,
Unter den Indianern
67 Seiten mit 13 Abbildungen, in Pappband.
Preis **Fr 1.20.**

Kurz, ein heute vergessener Berner (1818—1871) hatte fast vier Jahre unter den Indianern zugebracht

3. Band: Jules Gérard
Löwen- und Pantherjagden
79 Seiten mit 4 Abbildungen, in Pappband
Preis: **Fr. 1.20.**

Die „Schweizer Jugendbücher" sollen der Jugend wertvolle Literatur zu billigem Preise vermitteln. Sie pflegen neben der künstlerischen und wissenschaftlichen Jugendschrift besonders das gute Abenteuerbuch. Herausgeber ist Ernst Reinhard in Bern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt vom Verlag Orell Füssli, Zurich.

Haushaltungsschule Zürich

Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein.

Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen

Dauer 2 Jahre. Beginn: 23. April.

Anmeldungen für **Aufnahmeprüfung** (23. Febr.) bis 4. Febr.
Haushaltungskurse für Interne und Externe
Dauer; 6 Monate, Beginn: 23. April, 23. Oktober.
Haushaltungskurs, Dauer: 1 Jahr, Beginn: 23. Oktober; anschliessend Hausbeamtinnenkurs, Dauer: 9 Monate.
Kochkurse für feinere Küche. Dauer: 6 Wochen, je vormittags. Beginn: 22. Februar, 10. April.
Prospekte und Auskunft durch das Bureau der 138

Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.

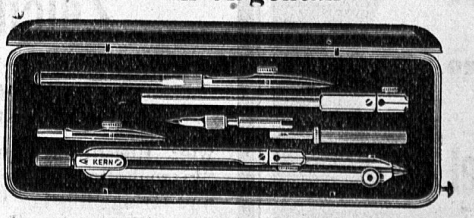
Kern Aarau

Gegründet 1819

Telegramm-Adresse: Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge in Argentan 18b



Katalog gratis und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

AVIS.

Adressenänderungen sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition, Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressenänderungen erbitten wir auch Angabe des frühern Wohnortes.

Die Expedition.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

21. bis 27. Januar.

21. † Matthias Claudius 1815.
† Achnin v. Arnim 1831.
† Franz Grillparzer 1872.
22. * G. Ephr. Lessing 1729.
* Lord Byron 1788.
* Ed. Zeller, Phil. 1814.
* Hermann v. Lingg 1820.
23. * Fr. v. Matthisson 1761.
† Fr. de la Motte Fouqué 1881.
24. * Karl v. Holtei 1798.
* Ernst Zahn 1867.
25. * Rob. Burns 1759.
* Jos. v. Görres 1776.
* Arne Garborg 1851.
26. * Achnin v. Arnim 1781.
27. * F. W. J. v. Schelling 1775.
* David Strauss 1808.
* Jak. Bächtold 1848.

* * *

Mutter, wenn dir dein Kind lieb ist, so hüte seinem Lachen und der heiligen Quelle desselben, seinem Frohsinn.

Pestalozzi.

* * *

Frühgesicht.

Im Zwielicht raget Dom an Dom,
An allen Fenstern lauscht's ver-[stohlen:
Doch auf gedankenleichten Sohlen
Vorüber eilt der Schattenstrom.

Das rauscht und tauschet Hand [und Kuss,
Der Sturmhauch rührt verjährte [Fahnen
Wie neues Hoffen, altes Mahnen
Erschauernd wie ein Geistergruss.

Was brav und mannhaft ist, ver-[eint
Zieht es, den letzten Streit zu [schlagen!
Er klirrt zu Fuss, zu Ross und [Wagen,
Zum Freunde wird der alte Feind,
Und neben Siegfried reitet Hagen.

Gottfried Keller.

* * *

Wenn du deinen Feind besiegt hast, schnalle deinen Helmriemen fester.

Japanisches Sprichwort.

Briefkasten

Hrn. *H. M. in A.* Sehen Sie: Volkmann, Erziehg. z. Sehen oder Strzygowski, Bildende Kunst d. Gegenwart. — Hrn. *E. B. in S.* Wird in den nächst. Tagen kommen. — Hrn. *G. B. in E* Die zwei Aufsätze von Dr. A. Stadler sind in der Schweiz. Pädag. Zeitschr. erschienen: Über die Aufmerksamkeit in Jahrg. 4,1., Übung im Jahrg. 10, S. 25. — Hrn. *R. M. in H.* Das päd. Archiv hat s. Erscheinen unterbrochen; der österr. Lehrerbote hat sich z. Monatsschrift f. Schulreform umgewandelt. — Frl. *J. G. in B.* G. Bäumer u. L. Dröscher: Die Seele der Kinder.

Abonnenten, die zum Dienst einberufen sind, werden wir die S. L. Z. gern nachsenden; es wird alles getan, um die Spedition regelmässig aufrecht zu halten. Wir bitten nur um gef. Anzeige der Feldadresse an die Expedition Orell Füssli. Nochmals machen wir auf die Erleichterung der Zahlungsbedingungen in Nr. 1 aufmerksam.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917. Samstag, den 20. Januar Nr. 3.

KANTONSSCHULFRAGEN.

In St. Gallen ist durch einen Vortrag des Hrn. Prof. Dr. W. Nef die Reorganisation der Kantonsschule zur öffentlichen Besprechung gelangt. Der gedruckt erschienene Vortrag (Verlag Fehr) berührt einige Probleme des höheren Schulwesens, allerdings mit besonderer Berücksichtigung der St. Galler Verhältnisse, die von weiterem Interesse sind. Zur Kennzeichnung seines Standpunktes sagt der Verfasser: „Ich bin jenen pädagogischen Reformbewegungen, mögen sie kommen, aus welchem Lager sie wollen, gründlich abhold, welche mit grossem Geschrei verkünden, nun fange eigentlich erst das rechte Licht im Erziehungswesen zu leuchten an; alles, was bisher geschehen sei, sei eigentlich keinen Pfifferling wert, die junge Generation werde nun dank einem neuen Erziehungsevangelium zu ganz neuen Menschen erzogen."

Die st. gallische Kantonsschule stellt heute in ihrer äussern Organisation eine grosse Einheit dar (593 Schüler), „die so stark angewachsen ist, dass die Lösung feinerer psychologischer, pädagogischer und schultechnischer Fragen unter der äussern Grösse leidet." Eine erste Aufgabe der Reorganisation wird also sein, die einzelnen Abteilungen, das Gymnasium, die technische Abteilung, die Merkantilabteilung und die Lehramtsschule selbständiger zu organisieren. Die einzelnen Abteilungen sollten voneinander gelöst und jede unter einen besondern Rektor gestellt werden. Die Lehrer sollten so viel als möglich bloss an einer Abteilung unterrichten, so dass sie sich völlig in ihren Geist einarbeiten und mit den Schülern nähern Kontakt gewinnen können. Eine Rektorenkonferenz oder ein gelegentliches Zusammenarbeiten aller Abteilungskonvente könnte für einen gewissen Zusammenhang der einzelnen Glieder sorgen. Heute, wo viele Lehrer an verschiedenen Abteilungen unterrichten und die Verhältnisse an der ganzen Schule sehr kompliziert geworden sind, ist die Herstellung des Stundenplanes mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden. Infolgedessen kann es vorkommen, dass wichtige Fortschritte, feine interne Verbesserungen an der Schule nicht erzielt werden können, bloss weil stundenplantechnische Hindernisse im Wege stehen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahmen die philosophischen, historischen und philologischen Wissenschaften einen starken Aufschwung; damals fand das Gymnasium eine rege Neubelebung und seit jener Zeit wurde die Gymnasialbildung so recht als Grundlage der Universitätsbildung angesehen. Dem grossen Aufschwung der Technik und der Naturwissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgte die Gründung technischer Hochschulen und technischer Abteilungen an den Kantonsschulen. Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts ist eine starke Bewegung in den Handelswissenschaften zu spüren. Im Zusammenhang mit der Entwicklung dieses jüngsten Zweiges der Wissenschaft steht die Gründung von Handelshochschulen, „die sich allmählich neben den Universitäten und technischen Hochschulen einen Platz an der Sonne zu erobern suchen." Geht die Entwicklung in dieser Richtung weiter, wird sich die Merkantilabteilung der Kantonsschule zum Unterbau der Handelshochschule ausbilden müssen. Jedenfalls scheint die Entwicklung des kaufmännischen Bildungswesens dahin zu gehen, dass die Merkantilabteilungen der Kantonsschulen sich nicht zu Fachschulen, sondern zu allgemeinen Bildungsanstalten entwickeln werden. „Wenn heute ein Abiturient aus dem Gymnasium oder der technischen Abteilung austritt, so ist er für eine berufliche Tätigkeit noch sehr wenig oder gar nicht ausgerüstet. Man wird sich an einen ähnlichen Gedanken auch beim Maturanden der Merkantilabteilung gewöhnen müssen". Wichtiger und ausschlaggebender als alle Programme und Lehrpläne, Disziplinarordnungen und obrigkeitlichen Erlasse ist für den Stand der Schule der Lehrer. „Der Geist der Schule hängt vom Geiste der Lehrer ab, und darum ist es wichtig, dass von der Schulleitung und der Schulbehörde aus alles Mögliche getan werde, dass ein gesunder, frischer, fortschrittlicher Sinn in der Lehrerschaft herrsche." Wenn es in dieser Beziehung in der St. Galler Kantonsschule vielleicht nicht ganz so ist, wie es sein sollte oder sein könnte, ist daran hauptsächlich die allgemeine Überbürdung der Lehrerschaft schuld. Die obligatorische Stundenzahl von 25 in der Woche ist für einen Hauptlehrer zu hoch. Aus ökonomischen Gründen sind überdies die meisten Lehrer noch gezwungen, honorierte Überstunden zu erteilen, so dass die wöchentliche Stundenzahl auf 30 anwachsen kann. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Überstunden über 100, so dass eigentlich vier weitere Lehrer mit voller Beschäftigung angestellt werden sollten. Dazu kommt noch, dass viele Lehrer verpflichtet werden, Unterricht in Disziplinen zu erteilen, die nicht ihr eigentliches Fachstudium ausmachten, und dass man vielen Lehrern ausschliesslich den Unterricht in den untern und mittlern Klassen überweist, der methodisch und pädagogisch viel schwieriger ist als der bei ältern Schülern. „Das Lieblingsfach oder

die Lieblingsstufe, auf die man in jungen Jahren seine Hoffnung gesetzt, hat man nicht bekommen, den richtigen wissenschaftlichen Anschluss hat man verloren, die fruchtbare Anregung von aussen fehlt; das Ergebnis ist, dass man eben auch der berühmten Lehrerverknöcherung entgegenaltert, in der man ein behagliches Philisterdasein führen kann, vor dem einem in jungen Jahren so furchtbar graute." Hr. Dr. Nef empfiehlt daher Abschaffung oder Einschränkung der Überstunden und Heruntersetzung der obligatorischen Stundenzahl auf 20. Damit die „Verknöcherung und Versimpelung" nicht eintrete, ist die Teilnahme der Lehrer am öffentlichen Leben, wissenschaftlichen und politischen, wünschenswert. „Wir wollen nicht bloss Lehrer, sondern auch Gelehrte sein, wir wollen mit offenem Blick am politischen und sozialen Leben teilnehmen; denn dies ist mit der Weg, uns und unsere Schule vor Erstarrung zu bewahren." Für die wissenschaftliche Weiterbildung muss die Erziehungsbehörde den Lehrern Studienreisen, Besuche wissenschaftlicher Kongresse, temporäre Entlastung zur Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten, Quellenstudien usw. erlauben. „Die Schularbeit des Lehrers ist eine vorwiegend reproduktive, von Jahr zu Jahr muss wenigstens ein Teil des gleichen Stoffes wiederholt werden. Das häufige blosse Wiederholen und die vorwiegend reproduktive Tätigkeit wirken lähmend auf die wissenschaftliche Phantasie, es tritt gerne ein Zustand geistiger Öde und Sterilität ein, der sich hemmend auf den Unterricht legt. Durch die wissenschaftliche Produktion jedoch werden alle intellektuellen Kräfte angeregt, der Scharfsinn, die Kombinationsgabe, die Urteilskraft erhalten Nahrung, ganz abgesehen davon, dass das Wissen inhaltlich bereichert wird. Durch die geistige Selbsttätigkeit, durch das spontane Schaffen kann sich die Persönlichkeit des Lehrers entwickeln. All dies wird seinen wohltätigen Einfluss auf die Schule ausüben. . . . Ich betrachte die geistige Hebung unseres Standes als die lebendigste Mittelschulreform." Die st. gallische Handelshochschule ist mit ihrem öffentlichen Vorlesungswesen auf dem Wege, eine Volksuniversität zu werden. Sie kann aber unmöglich für jede besondere Disziplin eine eigene Lehrkraft anstellen; deshalb wird es eine schöne Aufgabe einzelner Lehrer an der Kantonsschule sein, Lehraufträge an der Handelshochschule zu übernehmen.

Von den Lehrern zu den Schülern. Eine der bekanntesten Forderungen der Pädagogik lautet, dass man die Schüler individuell behandeln soll, dass man ihrer Eigenart, ihrer Begabung, ihren Interessen, ihren Charaktereigentümlichkeiten möglichst gerecht werden soll. „Da wäre es nun unstreitig ein Vorteil für unsere Schüler, wenn die Schule wenigstens zunächst in den obern Klassen diesen verschiedenen Schülertypen etwas mehr gerecht würde in der Weise, dass die Schüler von gewissen obligatorischen Fächern ein wenig entlastet würden, um Zeit zu gewinnen, diejenigen Fächer, zu denen sie besondere Fähigkeit und Lust besitzen, etwas ausgibiger und vertiefter zu betreiben . . . Nach dem heutigen System ist der Übergang von der Mittelschule zur Hochschule entschieden viel zu schroff und unvermittelt. Die Schüler büssen diese mangelhafte gegenwärtige Einrichtung damit, dass sie einige Semester brauchen, bis sie sich nur an den Hochschulbetrieb gewöhnt haben." Wie die Idee der Trennung der Schüler nach Begabungs- und Interesserichtungen praktisch durchgeführt werden kann, hat Hr. Dr. R. Keller im neuen Lehrplan des Winterthurer Gymnasiums gezeigt: Gliederung des Unterrichts der obern Klassen in einen allgemein verbindlichen Unterricht (18 bis 19 Lektionen zu 40 Minuten in folgenden Fächern: Deutsch, Französisch, Allgemeine Geschichte, Schweizergeschichte und Verfassungskunde, Buchführung und politische Arithmetik, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsgeographie der Schweiz, Geologie mit Exkursionen und Museumsdemonstrationen, Anatomie und Physiologie des Menschen, Gesundheitslehre, körperliche und militärische Übungen und Singen), in bedingt wahlfreie Fachgruppen (fremdsprachliche, mathematische, naturwissenschaftliche und Lehramtsgruppe) und wahlfreie Fortbildungskurse (Zeichnen, Hebräisch, Latein, Italienisch, Englisch, Psychologie, Logik, Philosophie, Kunst- und Musikgeschichte, Naturwissenschaft und Kulturgeschichte). (Schluss folgt.)

NATIONALERZIEHUNG ZUR ZEIT DER HELVETIK. Von Dr. W. KLINKE. III.

Und da ist denn zu sagen, dass alle diese Bestrebungen für Nationalerziehung zur Zeit der Helvetik durch das Mittel des Unterrichts und der Belehrung in Zusammenhang zu bringen sind mit den Ideen des Aufklärungszeitalters. Die rationalistische Denkweise kommt in der Pädagogik in dem Erziehungs- und Bildungsideal der Philantropinisten zum Ausdruck. Die Wohlfahrt, die Glückseligkeit sollte durch Tugendhaftigkeit erreicht werden; diese aber begründete man auf die richtige Erkenntnis des Guten durch Belehrung. Bei dem starken Glauben an die Macht der Aufklärung fragte man sich nicht, ob durch das Wissen allein schon genügend Bedingungen für das sittliche Handeln geschaffen werden. So war es durchaus bedingt durch den Geist jener Zeit, wenn man durch Aufklärung, durch Belehrung glaubte eine sittlich-staatsbürgerliche Gesinnung einpflanzen zu können. Man versuchte, alles von aussen in den Menschen hineinzutragen, statt es aus ihm heraus zu entwickeln. Vereinzelt kam wohl da und dort der Gedanke zum Ausdruck, dass durch das Mittel der Belehrung allein die Frage der nationalen Erziehung im engern Sinne des Wortes nicht zu lösen sei. Schon im Programm für die helvetische Universität wird dem Gedanken Ausdruck gegeben, dass intellektuelle Bildung ohne Veredlung nur die Hälfte der Erziehung sei, und

dass neben Unterrichts- und Bildungsmitteln auch besondere Massnahmen zur Entwicklung und Schärfung des sittlichen Gefühls nicht weniger notwendig seien. Worin diese aber bestehen könnten, wird nicht näher ausgeführt. Diese Frage war freilich auch viel schwieriger zu lösen.

Immerhin fehlte es nicht an bemerkenswerten Vorschlägen in dieser Richtung. Es ist einleitend schon erwähnt worden, dass sich die helvetische Gesellschaft vor der Revolution mehrfach mit der Frage einer verbesserten nationalen Erziehung befasst, und dass der Berner Patrizier Karl von Bonstetten im Jahre 1786 einen Preis für die hiefür zweckmässigsten Vorschläge gestiftet hatte, dass aber keine befriedigenden Vorschläge zur Lösung der Frage eingegangen waren. Als sich die Notwendigkeit einer nationalen Erziehung in der Zeit der Helvetik in noch vermehrterem Masse erwies, da arbeitete Bonstetten selbst ein Programm einer nationalen Erziehung aus, das im Jahre 1802 in einer umfangreicheren Publikation bei Orell Füssli in Zürich unter dem Titel „Über Nationalbildung" erschien.

Der Kernpunkt der Ausführungen Bonstettens über Nationalerziehung beruht in der Forderung, durch die Gründung von Jugendbünden und Jugendgesellschaften Einrichtungen zu schaffen, um auch noch nach Erfüllung der obligatorischen Schulpflicht Mittel in der Hand zu haben, die heranreifende Jugend zum tüchtigen Menschen und Bürger zu erziehen. Während man sich bisher lebhaft bemüht habe, bemerkt Bonstetten, für die Zeit der eigentlichen Kinderjahre ein wohldurchdachtes Erziehungs- und Unterrichtsprogramm aufzustellen, habe man die Jugend in der Zeit, da sie den grössten Gefahren ausgesetzt sei, in der Zeit, da sie zum vollen Menschen heranreife, sich selbst überlassen und sich nicht mehr um ihre weitere Erziehung gekümmert. Was Bonstetten hier vorschwebt, ist nichts anderes, als was wir heute als die erziehliche Fürsorge für die Jugend im nachschulpflichtigen Alter bezeichnen. Diese Zeit der Entwicklung, in der, wie er sagt, die Seele von Tatendrang erfüllt ist und die Vernunft zu erwachen beginnt, sei ganz besonders geeignet, nicht nur die Kenntnis der bürgerlichen Pflichten zu vermitteln, sondern auch zur Erfüllung derselben zu erziehen. Diesem Zwecke sollen Jugendbünde dienen, zu denen Bonstetten die der Schule entlassenen Knaben und Mädchen vereinigen will; diese Jugendbünde sollten aus dem Schul- ins Bürgeralter hinüberleiten. Neben dem Ausbau der Kenntnisse besteht die wichtigste Aufgabe dieser Jugendbünde in der Pflege des Gemüts, edler Geselligkeit, Unterhaltung und treuer Kameradschaft. In solchen kleineren Verbänden können dem angehenden Bürger seine Verpflichtungen der Gesellschaft, der Gesamtheit gegenüber anschaulich zum Bewusstsein gebracht und er an die Erfüllung derselben gewöhnt werden. Diese Idee Bonstettens, Jugendbünde als Mittel zur nationalen Erziehung zu benützen, ist in unsern Tagen wieder aufgegriffen worden, nur dass man vorschlug, noch einen Schritt weiter zu gehen als der Berner Patrizier, und den jugendlichen Organisationen auch praktische Aufgaben zu übertragen, um ihr Interesse für öffentliche Fragen und das Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken. Die Ausführungen Bonstettens, der in der Frage der nationalen Bildung vor allem ein Erziehungsproblem im engern Sinne und nicht eine Frage des Unterrichts erkannte, bedeuten gegenüber den übrigen Vorschlägen in der Helvetik einen wesentlichen Fortschritt.

Indessen als man noch in der Öffentlichkeit, in den gesetzgebenden Behörden, in der Tagespresse und in der Flut von Broschüren über die Frage der nationalen Erziehung diskutierte und ob all dem Reden und Schreiben nicht zum Handeln kam, war die Lösung dieses Problems längst von einem vorgezeichnet worden, der all die von den Bürgern des helvetischen Staates gewünschten Eigenschaften in idealster Form in sich vereinigte, nämlich von Heinrich Pestalozzi. Aber Pestalozzis Vorschläge sind ganz anderer Art als die aus der Wolff-Basedowschen Pädagogik und dem Geiste der Aufklärung stammenden, und daher wurden sie in jener Zeit überhaupt nicht völlig verstanden. All die geistigen Führer der Bestrebungen für Nationalerziehung gehen von der unrichtigen Voraussetzung aus, dass der Mensch, um ein guter Bürger zu sein, noch besondere geistige Eigenschaften haben müsse, und zur Entwicklung dieser besonderen Eigenschaften hielten sie besondere Einrichtungen, namentlich Schulen mit nationalem Gepäge, für notwendig.

Nach Pestalozzi haben aber nur die Bürger Wert für den Staat, die, wie er sagt, „Individualwert" für sich selbst haben. „Jedes Land und besonders jedes freie Land steht nur durch den geistigen, insbesondere sittlichen und damit bürgerlichen Wert seiner Individuen gesellschaftlich gut; wo die Fundamente mangeln, wo der Vater- und Muttereifer der reinen Wohnstubenkraft im Privatleben mangelt, da halten nach Pestalozzi alle andern Vorzüge eines Volkes die Feuerprobe der Wahrheit im Glück und Unglück nicht aus. Im beruhigten Hausglück und in engen, nicht anmasslichen Berufskreisen keimt der Vaterlandsgeist des freien Bürgers empor."

Die Grundlage der Staatswohlfahrt ist die Wohlfahrt der Familie. Für Pestalozzi ist die Frage der Nationalerziehung keine Frage der Schulorganisation, sondern eine Aufgabe, die die Familie zu lösen oder wofür sie wenigstens das Fundament zu legen hat. Die Bürgertugenden sind keine andern Tugenden als die des Hauses. Wie soll sich der, der sich seiner Verantwortlichkeit der Familie gegenüber nicht bewusst ist, sich einem unpersönlichen Staate gegenüber verantwortlich fühlen? „Wer sich selber, seine Kinder, seine Verwandten, seine Nachbarn und die, so die nächsten um ihn sind, zugrunde richtet," äussert sich Pestalozzi in ‚Christoph und Else', der „wird mit den

gleichen Fehlern auch sein Land zugrunde richten, so laut er auch für die Freiheit, für die Rechte und den Nutzen des Landes sonst das Maul brauchen wird.“ Pestalozzi will daher die ganze Frage der nationalen Erziehung von der moralischen, nicht von der intellektuellen Seite aus behandelt wissen. Erziehung zum sittlich hochstehenden Menschen ist auch Erziehung zum tugendhaften, brauchbaren Bürger. Nicht durch Ausbau der vorhandenen Unterrichtsanstalten und durch Errichtung neuer Bildungsinstitutionen kann die Frage der nationalen Erziehung von Grund aus gelöst werden, sondern nur durch eine Gesundung der Familienerziehung, des Familiengeistes, durch eine sittliche Erneuerung des Volkes. Eine Erneuerung von innen heraus, alles andere wäre nur Flickwerk. Während die meisten Vorschläge zur Zeit der Helvetik dahin gingen, bei der reiferen Schuljugend und der Jugend im nachschulpflichtigen Alter mit der Nationalerziehung einzusetzen, will Pestalozzi viel früher, nicht erst in der Schule, sondern schon in der Familie damit beginnen. Die Familie erscheint ihm überhaupt die viel geeignetere Stätte hiezu als die Schule; denn in diesem Milieu bietet sich weit mehr Gelegenheit unmittelbar, an die persönliche Lage des Kindes anzuknüpfen und an ein gewisses Handeln zu gewöhnen. Nicht Vielwissen, sondern Tüchtigkeit für die nächsten Aufgaben; die Taten lehren den Menschen und trösten ihn, darum fort mit den Worten. Nur was dem eigenen Erleben entspringt, wird dem Menschen zur überzeugenden Wahrheit, aber nicht das, was ihm von aussen aufgenötigt worden ist.

Wo daher die Wohnstube zum Heiligtume wird, dass sich all die kleinen häuslichen Tugenden entwickeln können, da ist auch die Stätte der Erziehung zum sittlichen, aufopferungsfähigen Bürger. Erst wenn das Fundament zu dieser Erziehung in der Familie gelegt worden ist, dann ist der junge Mensch fähig zu Gemeinsinn und Hingabe an die Glieder des nächst grösseren Rechtsverbandes, wie ihn die engere Heimat, die Gemeinde darstellt, und von dieser zweiten Stufe gelangt er zur dritten, zur Staatsgesinnung, zur Hingabe an die durch die allgemeine Kultur- und Rechtsgemeinschaft zum Staate Verbundenen. Unerlässliche Vorausbedingung, um zu dieser höhern Stufe zu gelangen ist aber, dass in der Familie die sittlichen Grundlagen hiefür geschaffen worden sind.

Welch ein Unterschied in der Ansicht über das eigentliche Wesen der nationalen Erziehung bei Pestalozzi und der seiner Zeitgenossen, der vom Geiste der Aufklärung erfüllten Männer der Helvetik. Wahre nationale Erziehung, Erziehung zum tüchtigen Bürger ist keine andere als Erziehung zum sittlich tüchtigen, zum willensstarken und opferfreudigen Menschen durch das Mittel eines reinen Familiengeistes; die Grundlage der nationalen Erneuerung ist die sittliche Erneuerung des Volkes. Dies das ideale Programm eines idealen Bürgers über das Problem der Nationalerziehung zur Zeit der Helvetik, das uns auch bei ähnlichen Bestrebungen von heute wegleitend sein muss.

LA LOI SUR L'ENSEIGNEMENT SECONDAIRE DU CANTON DE NEUCHATEL.

La nouvelle loi sur l'enseignement secondaire et pédagogique vient d'être mise sur pied après ... vingt années de discussions plus ou moins intermittentes. Je dis bien vingt années. C'est que la loi sous le régime de laquelle nos écoles secondaires ont vécu jusqu'à ce jour était une fort respectable personne qui vint au monde en l'an de grâce 1872. Elle était donc plus qu'un peu désuète; malgré différents replâtrâges, elle ne répondait plus du tout aux besoins et aux nécessités de l'enseignement secondaire, tel qu'on les conçoit aujourd'hui.

Déjà vers 1896, un nouveau projet de loi avait été élaboré. Il échoua. Vint, quelques années plus tard, le code scolaire qui condensait en une seule loi les dispositions législatives relatives aux enseignements primaires, secondaires, supérieur et professionnel, mais qui, après avoir été voté par le Grand Conseil, ne trouva pas grâce devant le verdict populaire (1904). Enfin, après un certain temps d'accalmie, la question de l'enseignement secondaire fut reprise en 1909, et la Commission du Grand Conseil chargée de ce travail depuis cette époque, vient d'aboutir après des discussions qu'on devine fort laborieuses.

La question la plus épineuse fut celle de l'*enseignement pédagogique* qui prépare les candidats à l'enseignement primaire. Sous le régime de la loi de 1872, les écoles secondaires avaient le droit de s'annexer une section normale, indépendante de l'école normale cantonale que l'Etat entretient au chef-lieu. Elles ne se firent pas faute de profiter de cette disposition, et c'est ainsi que notre petit canton en était arrivé à posséder six écoles normales (une par district), un record évidemment. Il est vrai que l'une d'entr'elles s'est éteinte d'inanition, et qu'une seconde paraît devoir subir prochainement le même sort. Mais, quoiqu'il en soit, il nous reste encore cinq établissements où les futurs instituteurs et institutrices peuvent mener leurs études à chef. (Ecole normale cantonale à Neuchâtel, sections normales des écoles secondaires de la Chaux-de-Fonds, du Locle, de Fleurier et de Cernier.)

Allons-nous maintenir toutes ces écoles? On batailla longtemps sur cette question. Dans la discussion au Grand Conseil, tous les orateurs reconnurent que les études en obtention du brevet primaire (trois années) sont insuffisantes. Mais les uns, et non sans des arguments très puissants, ne voyaient le salut que dans l'institution d'une école normale unique pour tout le canton, le système actuel étant celui de la dispersion des efforts et du manque d'unité. Ils n'obtinrent pas gain de cause. Les écoles normales de district ne veulent pas mourir. Elles trouvèrent leurs défenseurs décidés. On insista sur le fait qu'avec l'école normale unique, les études deviendraient beaucoup plus coûteuses pour les élèves appartenant aux districts éloignés de la ville; le recrutement du corps enseignant primaire, qui actuellement se répartit dans tout le canton et dans les milieux les plus divers, en souffrirait beaucoup. On fit remarquer que, par la loi de 1872, l'Etat avait pour ainsi dire engagé les communes à fonder des sections normales pour lesquelles elles ont fait de gros sacrifices, et qu'il serait donc fort mal venu aujourd'hui à ordonner la suppression de ces sections. Enfin les avantages qu'il y a à laisser jeunes gens et jeunes filles dans le milieu familial pendant leurs études ne manquèrent pas d'être invoqués, ainsi que d'autres raisons dont je vous fais grâce. D'ailleurs, la cause du *statu quo* était presque gagnée d'avance, et point n'était besoin d'être grand clerc pour le prédire. En matière scolaire, les Neuchâtelois, depuis fort longtemps, pratiquent la décentralisation à outrance. Les centres industriels comme la Chaux-de-Fonds, le Locle et, à un moindre degré, le Val de Travers, qui ont vu leurs ressources et le chiffre de leur

population augmenter rapidement, ont tenu à développer et à multiplier leurs écoles secondaires et professionnelles. Les familles exigent de pouvoir garder les jeunes gens chez elles pendant leurs premières études. Si l'échec des centralisateurs était à prévoir, ils marquent par contre un succès au sujet de la 4me année d'études normales qui a été votée, et dont la nouvelle loi fixe le siège à Neuchâtel, c'est-à-dire dans la localité du canton qui, parce que possédant l'université, offre les ressources intellectuelles les plus grandes. L'enseignement normal inférieur (trois années) se donnera donc dans les écoles normales de district et à l'école normale cantonale; l'enseignement normal supérieur (une année), dans ce dernier établissement seulement.

On a également bataillé fort et ferme sur la question des brevets d'enseignement secondaire. Actuellement, pour enseigner à l'école secondaire, il faut être porteur d'un diplôme universitaire (licence ou doctorat), ou bien avoir subi avec succès un examen d'état auquel on peut se préparer sans passer par l'université. (Brevet secondaire.) De nombreuses voix se sont élevées pour demander la mort de ce dernier, de façon à laisser à l'université seule, le soin de former les maîtres secondaires. Les autodidactes, a-t-on affirmé, souffrent de certaines lacunes que l'université aurait comblées. Cependant, à la votation, les brevets secondaires eurent la vie sauve. Il ne pouvait guère en être autrement dans un canton où l'on remarque parmi nos dirigeants passés et présents, plusieurs exemples de purs autodidactes n'ayant guère subi, ou même pas subi du tout, l'empreinte de l'université, et qui ne paraissent pas s'en trouver plus mal. Combien de maîtres primaires dépourvus des ressources suffisantes pour s'offrir un stage dans une faculté, ont travaillé sans quitter leur poste, ou en ne le quittant que pendant très peu de temps, obtenu ensuite le brevet, et rendu d'éminents services à l'école secondaire. Cette filière ne peut être et ne doit être suivie qu'exceptionnellement; il fallait cependant laisser la porte ouverte.

Une mesure heureuse, c'est l'institution de bourses d'études ou de subsides, pour faciliter aux jeunes gens pauvres les moyens de poursuivre leurs études dans les écoles secondaires. Espérons que ce n'est là qu'un premier pas qui sera suivi de beaucoup d'autres dans la même voie. Enfin, la loi prévoit, en faveur du personnel enseignant secondaire et pédagogique, d'une caisse de remplacement pour maladie, et d'un fonds de retraite, deux institutions que les instituteurs primaires se félicitent de posséder déjà.

Tout cela est fort beau. Mais ... il y a un mais, et il ne faudrait pas se réjouir trop vite. A la demande du gouvernement, un article additionnel de la loi spécifie que les innovations telles que: 4me année d'école normale, caisse de remplacement pour maladie, fonds de retraite, qui doivent grever le budget cantonal d'une somme assez rondelette, n'entreront pas en vigueur avant que l'Etat ait trouvé les ressources destinées à y faire face. Voilà qui est extrêmement regrettable, mais que voulez-vous? Il faut proportionner son train de vie à son gain. C'est la règle élémentaire de tous les ménages bien administrés, et nous avons la prétention d'en être un. Et puis il nous reste l'espérance que le renvoi ne sera pas de trop longue durée.

J'ajoute qu'à part les quelques innovations signalées, la loi ne fait guère que consacrer l'état de choses existant dans notre enseignement secondaire.

P.-S. A ma récente correspondance au sujet de l'université, je puis ajouter que celle-ci vient de recevoir un don de Fr. 350,000. — des héritiers de feu M. Alfred Borel, frère de feu M. Antoine Borel, autre bienfaiteur de l'université. *F. B.*

Ohne politische Erziehung ist das souveräne Volk ein Kind, das mit dem Feuer spielt und jeden Augenblick das Haus in Gefahr setzt.

Klassenlesen: *Ill. schweiz. Schülerzeitung.* Nr. 9: Die Sorglichen (G. Falke). Auf dem Schulwege, Bild. Drei Wochen nach Weihnachten (Löwenstien). Warum Hans das Heimweh bekam (F. Gassmann). Heimwärts zur kranken Mutter, Bild. Winterschlaf (H. Neumann). Die eherne Herta (J. Lerche). Abendgebet.

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

I. Die „Zeitschrift für den deutschen Unterricht" tritt am 1. Jan. 1917 in ihr zweites Menschenalter ein. Mitte der achtziger Jahre, als die ausschliesslich auf antiker Geisteskultur ruhende Gelehrtenschule sich in das moderne, im tiefern Sinn humanistische Gymnasium zu verwandeln begann, gründete Otto Lyon in Verbindung mit dem Verlag B. G. Teubner in Leipzig die Monatsschrift, die für die Rechte des muttersprachlichen Unterrichts in den Lehrplänen der höheren Schulen dadurch eintreten wollte, dass sie die ihm innewohnenden Bildungs- und Erziehungswerte aufdeckte und förderte. Meister Rudolf Hildebrand, der Vater des deutschen Sprachunterrichts, eröffnete das erste Heft des ersten Jahrgangs mit einem Geleitwort, und die warme, verständnisvolle Liebe zur Muttersprache, zur Jugend und zum Unterricht, die sein gesamtes Schaffen im Dienst von Schule und Wissenschaft auszeichnet, hat durch all drei Jahrzehnte hindurch das Unternehmen als getreuer Schutzgeist geleitet. Jeder Schüler, sagt Hildebrand über dreissig Jahre hinweg auch zu uns, bringt seine Sprache in die Schule mit als eine selbstgewachsene Pflanzung, und dem Lehrer fällt lediglich die Aufgabe des Gärtners zu, der unter den wildwachsenden Blumen und Kräutern zuerst Ordnung dann auch Nutzbarkeit und wenn möglich Schönheit herzustellen hat, und zwar sind diese drei Ziele von Anfang an wie in einem rechten Hausgarten gar nicht zu trennen. „Der Lehrer hat als Sprachgärtner Unkraut zu jäten, den Boden zu lockern für guten Samen, das Wildgewachsene zu beschneiden oder auch edlere Reiser darauf zu pfropfen und wie sich das Bild weiterführen liesse, dass die ganze Aufgabe des deutschen Unterrichts darin ihr Unterkommen fände, von der Mühe mit der Orthographie und Aussprache und erstem Satzbau an bis zu den erreichbar höchsten Leistungen in den obersten Klassen hin." Und die Methode des höheren Literaturunterrichts bestimmt Hildebrand (die gehaltvolle Arbeit ist wieder abgedruckt in seinen „Gesammelten Aufsätzen und Vorträgen zur deutschen Philologie und zum deutschen Unterricht", Teubner, 1890, S. 136 ff.) ein für allemal mit dem liebenswürdigen Gleichnis: „Wenn ein Lehrer bei diesen Dingen nur auf das Gedächtnis rechnet, ... macht er's eigentlich wie ein Gärtner, der einem Wildling fertige Pfirsiche, edle Äpfel, Zitronen oder ähnliches aufsetzen wollte, um etwa damit in Eile Prunkstücke für eine Ausstellung zu liefern, wie der Lehrer für den Augenblick des Examens ... Lasse man das grelle Bild ... als Mahnung gelten, wie sehr gerade bei diesem Unterricht die Mitwirkung des eignen innersten Lebens sowohl des Lehrers wie der Schüler eine Notwendigkeit ist."

Unter der Führung von Hildebrand, Lyon, Ladendorf Hofstaetter, Panzer, ist die Zeitschrift zum eigentlichen Zentralorgan des Deutschunterrichts geworden. Die im Vorjahr erschienene Gesamtübersicht über die Jahrgänge 1—27 (hsg. von Walther Hofstaetter) weist Tausende von Aufsätzen zum Deutschunterricht im allgemeinen und im besondern nach. Der Sprachunterricht mit seinen verschiedenen Seitenästen (Grammatik, Statistik, Sprachgeschichte usw.), der Aufsatz, das Sorgenkind der Didaktik, Lektüre und Literaturgeschichte, die Lesebuch- und die Jugendschriftenfrage — alle Sonderaufgaben des Unterrichts in der Muttersprache werden im anregenden Hin- und her der Meinungen durch alle dreissig Jahrgänge hindurch erläutert. Zudem aber schenkt die Zeitschrift auch der wissenschaftlichen Forschung, deren Ergebnisse der Deutschunterricht verwerten muss, in ausgiebigem Masse ihre Aufmerksamkeit: sie bringt in jedem Heft Arbeiten zur Literatur- und Kunstgeschichte, zur Sprach- und zur Volkskunde aus der Feder hervorragender Fachgelehrter. Und schliesslich bucht sie in ausgezeichneten Sammelbesprechungen die gesamte neu erscheinende Literatur, die den Deutschunterricht direkt oder indirekt fördert oder bedroht. Mit besonderem Vergnügen stellen wir Schweizer fest, dass die Zeitschrift die Bedeutung und Eigenart unserer heimischen Dichtung anerkennt; Keller und Meyer sind schon in einer ganzen Reihe von Aufsätzen eingehend gewürdigt worden. — Die Mitarbeiterliste nennt eine lange Reihe von Namen

die in der Literaturwissenschaft und Pädagogik der letzten 30 Jahre eine hervorragende Rolle spielen, z. B.: K. v. Balder, Otto Behaghel, Alfred Brèse, E. Castle, Heinr. Düntzer, Ernst Elster, L. Fränkel, Otto v. Greyerz, Fr. Gansberg, E. Götzinger, Rudolf Hildebrand, Walther Hofstätter, G. Kettner, E. Hoffmann-Krayer, G. Klee, Albert Kösk, M. Koch, W. Kosch, F. Kluge, O. Ladendorf, Rudolf Lehmann, Otto Lyon, Th. Matthias, R. M. Meyer, Wilhelm Münch, R. Petsch, Rud. Unger, W. Vilmar, Stephan Wätzoldt, O. F. Walzel, O. Weise, R. Wustmann. — Die letzten Jahrgänge bezeugen, dass Hildebrands „Zeitschrift für den deutschen Unterricht" auch im Krieg die Tugend der gelassenen Sachlichkeit mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit wahrt; die beiden trefflichen Herausgeber Walther Hofstaetter und Friedrich Panzer bürgen dafür, dass sie, wie Hildebrand hoffte, auch in Zukunft „zum Besten unseres neuen Lebens wacker mitarbeite", dass sie „alt werde und — dabei immer jung bleibe, wie der Lehrer für seine Jugend, die er vor sich hat, bleiben soll". *M. Z.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Universität Bern verliert in Hrn. Prof. W. F. v. Mülinen († 15. Jan.) einen Gelehrten und Lehrer, der vornehme Berner Tradition verkörperte. Als Stadtbibliothekar und seit 1896 als ausserordentlicher Professor der Schweizergeschichte widmete er Zeit und Fleiss der Geschichte seiner Heimat; insbesondere ging er der Heraldik, der Genealogie und Kunstaltertümern nach. Mit Th. v. Liebenau gab er Diebold Schillings Berner Chronik heraus; er veröffentlichte Nägelis Berichte über die Eroberung der Waadt und die Chronik der Bauern von Brechenhäusern. Ausser Biographien und Genealogien schrieb er eine Reihe militärgeschichtlicher Abhandlungen; er vollendete die von seinem Vater begonnene Heimatkunde und stellte die Tätigkeit der patriotischen Gesellschaft dar. In weite Kreise ging 1891 seine volkstümliche Geschichte Berns. Besondere Studien widmete er bernischen Glasgemälden. Er erreichte nur ein Alter von 54 Jahren. — Heute hält an der Universität Zürich Hr. Privatdozent Dr. med. Walter Hess, Zahnarzt, seine Antrittsvorlesung über das Wesen der Zahnkaries.

Aargau. (Korr.) In unserm Kanton vollzieht sich ganz im Stillen ein „hl. Krieg" gegen unsere Schulbücher. Dieselben sollen gemäss Auftrag der römisch-kathol. Kirchenbehörde und des Vorstandes der kathol.-konservativen Partei auf ihren konfessionellen Gehalt untersucht werden, damit beanstandete ketzerische Partien ausgemerzt oder Neuauflagen für die kathol. Schulkinder inszeniert werden können. Das ist ein Streich, der in unserm Aargau noch nie gewagt worden ist und ein Angriff auf die staatliche Schule mit ihrem konfessionell durchaus neutralen Charakter, wie er seine schweren Folgen haben könnte. Es muss wahrlich schlecht bestellt sein mit einem Bekenntnis, das stetsfort versichert, dass die „Pforten der Hölle es nicht zu überwältigen vermöchten" und doch ob jedem Windhauch zu zittern und mit „Religionsgefahr" zu lamentieren anfängt Die konfessionelle Säuberung der Schulbücher ist zwar in verschiedenen Kantonen schon System geworden, wie im Baselland, Solothurn und s. Z. auf des Bischofs Geheiss und und Führung auch im Kt. St. Gallen mit mehr oder weniger Erfolg zur Durchführung gelangt. Nun soll das Spiel auch im Kulturstaat angehoben werden. Es ist zwar nicht zu befürchten, dass die zuständigen Behörden zu einem solchen „Sonderbund" in der Schulstube Hand bieten werden; aber rechtzeitig muss den Anfängen gewehrt werden. Da es zu einer konfessionellen Schule und zu einem katholischen Lehrerseminar noch nicht langen will, so probiert man, auf einem andern Wege dem dunkeln Ziele näher zu rücken. Wie, wenn man in gleicher Weise auch in den katholischen Kantonen die Schulbücher einer Zensur unterstellen wollte, was da wohl für ein Resultat heraus käme. Aber eben, das ist etwas anderes, Bauer. „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe", dürfte auch hier zur Anwendung kommen. Wir wollen nun sehen, welche Stadien dieser neue „Kulturkampf" durchlaufen wird, und ob es bei uns im Kanton Aargau in der Tat so weit gekommen ist, dass genau ein Jahr nach dem Ableben des mit Recht von der Finsternis gefürchteten Seminardirektors Herzog der Kampf gegen die Staatsschule aufgenommen werden darf. Der Aargau, einst und jetzt: „Nei, nei, ich kenne dich nicht mehr." *b. l.*

— Die Tagesblätter wiederholen aus einem Kreisschreiben der Erziehunsdirektion an die Gemeindebehörden folgende Stelle: „Wir wenden uns hiemit an die zuständigen Behörden, die Gemeinderäte und Schulpflegen, mit der angelegentlichen Einladung, sich die zeitgemässe Besserstellung der Lehrerschaft zu ihrer besondern Aufgabe zu machen und den Gemeinden bei sich bietender Gelegenheit, bei der Beratung der Voranschläge oder durch besondere Vorlagen, die Ausrichtung von Teurungszulagen oder die Gewährung bleibender Gehaltserhöhungen an die Lehrer zu beantworten und zu empfehlen. Die Früchte eines solchen Vorgehens werden nicht ausbleiben. Sie kommen der Allgemeinheit zu gut." Wir nehmen an, der wärmere Teil der Empfehlung sei im Schlussteil des Kreisschreibens enthalten.

Basel. Der Erziehungsrat hat das Gesuch der Lehrerkonferenz und der Inspektionskommission der Mädchenprimarschule, mit Beginn des Schuljahres 1917/18 in sämtlichen Schulhäusern ihrer Anstalt das Einklassensystem mit Abteilungsunterricht einführen zu dürfen, abschlägig beschieden. Die Versuche mit der neuen Organisation dürfen in den drei Schulhäusern, in denen sie seit Frühjahr 1915 (St. Peter) resp. 1916 (Rhein- und Bläsischulhaus) zur vollen Befriedigung aller Lehrkräfte und zum Nutzen für die Schülerinnen besteht, fortgesetzt werden, im übrigen aber soll es vorläufig beim alten Kombinationssystem bleiben, d. h. die Schülerinnen des dritten Schuljahres werden weiterhin von einem Lehrer, zwei Lehrerinnen und zwei Arbeitslehrerinnen unterrichtet und „erzogen", und die Lehrerinnen haben auch in Zukunft nicht bloss eine erste oder zweite Klasse von za. 50 Schülerinnen in 18, resp. 20 Wochenstunden dem Lehrziele entgegenzuführen, sondern neben dieser Aufgabe auch noch 7—9 Stunden in der Woche Unterricht in einer 50köpfigen dritten Klasse zu erteilen und damit ein Pensum zu bewältigen, dem die weibliche Arbeitskraft auf die Dauer einfach nicht gewachsen ist. Wie man vernimmt, sollen für den Erziehungsrat bei seinem ablehnenden Entscheid namentlich finanzielle und hygienische (? R.) Gründe massgebend gewesen sein; auch wollte man die Frage der definitiven Einführung des Einklassensystems, die anlässlich der bevorstehenden Revision des Schulgesetzes erledigt werden soll, nicht durch eine Gewährung des Gesuches der Mädchenprimarschule präjudizieren. Der Erziehungsrat hofft, die Vorberatung eines neuen Gesetzes über das Unterrichtswesen noch im laufenden Jahre beginnen zu können. *E.*

— In der Grossratssitzung vom 11. Jan. erfolgte bei der Behandlung des Verwaltungsberichtes des Erziehungsdepartements von Seiten eines Mitgliedes der katholischen Fraktion ein heftiger Angriff auf die Geschichtslehrmittel von W. Oechsli, die gewisse Stellen enthalten sollen, durch die katholische Kinder verletzt werden. Die katholische Glaubenslehre, so wurde behauptet, werde durch Parteinahme im Streite zwischen Kaiser und Papst und durch Anfechtung der Gründung des Papsttums durch Christus berührt. Bei Besprechung des Abendmahls werde nicht nur die katholische, sondern auch die protestantisch-orthodoxe Lehre kritisiert; das gleiche gelte auch von der Lehre der Gottessohnschaft und der Auferstehung. Die konfessionelle Neutralität fordere, dass alles Religiöse aus dem Geschichtsunterricht ausscheide. Hr. Erziehungsdirektor Dr. Mangold konstatierte, dass noch nie Klagen katholischer Eltern gegen Oechslis Lehrbücher eingegangen seien; doch solle die Frage vom Erziehungsrate geprüft werden. *E.*

Luzern. In Luzern besorgt das Rektorat der Primarschule die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für Knaben und Mädchen. Das psychologische Kränzchen unter Leitung von Hrn. Dr. Stirnimann ist eifrig an der Arbeit. In der letzten Versammlung wurde die kindliche Lüge besprochen. — Im Kreisschreiben an die Gemeinden erinnert der Erziehungsrat daran, dass nach dem Grossrats-Dekret vom 29. Nov. der Staat 50% der Kriegs-

teuerungszulage (100 bis 130 Fr. und 30 Fr. für jedes Kind), wie sie für Beamte des Staates gelten, auch an die Lehrer der Primar-, Sekundar- und Mittelschulen gewähren kann, sofern die Gemeinden die vorgesehenen Zulagen verabfolgen. Die Gemeinderäte hatten bis zum 8. Januar zu antworten, wie sie „die Angelegenheit erledigt haben oder zu erledigen gedenken." Die Lehrerschaft muss also in jeder Gemeinde vorstellig werden, sollen wir sagen, betteln gehen?

Solothurn. Am 13. Januar fand in Solothurn (Falken) eine erweiterte ausserordentliche Delegiertenversammlung des Lehrerbundes statt, an der 93 Mitglieder teilnahmen. Sie galt der Besprechung der Agitation für die Volksabstimmung vom 21. Jan. über die Einführung des Bundesgesetzes betreffend die Kranken- und Unfallversicherung mit Einschluss der Schülerversicherung, Teuerungszulagen an die Staatsbeamten und Erhöhung des Grundgehaltes-Minimums der Primarlehrer. Hr. Landammann H. Obrecht, ein warmer Freund und Berater des Lehrerstandes, hielt das orientierende Referat. Es wurde beschlossen, für alle Vorlagen kräftig einzutreten. Die Bezirkssektionen haben sich sofort an die Arbeit zu machen. *r. h.*

— *h. w. s.* Am 21. Januar kommt im Kanton Solothurn nebst drei andern Vorlagen auch das Gesetz über die Erhöhung des Grundgehaltsminimums für die Primarlehrer vor das Volk. Die Leser der S. L. Z. sind bereits mit den darin enthaltenen Verbesserungen bekannt gemacht worden. Wiederholend sei erwähnt, dass das Minimum im Verlaufe von 4 Jahren für Lehrer von 1600 auf 2000 Fr., für Lehrerinnen von 1400 auf 1800 Fr. erhöht wird. Anlässlich der Beratung des Gesetzes durch den Kantonsrat sprach sich die katholische Volkspartei mit den christlich Sozialen gegen die Vorlagen aus, während Freisinnige und Sozialdemokraten der Vorlage zur Annahme verhalfen. Seitdem hat die Volkspartei ihre Stellungnahme geändert. In ihrer Delegiertenversammlung in Olten wurde für das Lehrerbesoldungsgesetz die Stimme frei gegeben, während man die Teuerungszulage für die Staatsbeamten und Bezirkslehrer das Einführungsgesetz zur Krankenversicherung und die, Automobilsteuer zur Annahme empfahl. Durch die Stimmfreigabe erscheint die Situation äusserlich etwas günstiger, aber die Befürchtungen, dass unter der Hand gegen die Vorlage gearbeitet werde, sind nicht ganz unberechtigt. Die Gründe, welche die Volkspartei für ihre Haltung nennt, sind nicht recht verständlich. Wahrscheinlich hätte man gerne die Batzen, welche man den Lehrern geben will, als Kompensation für die Verwirklichung ihres Parteiprogrammes bestimmt. Es gilt somit für die Lehrerschaft auf der Hut zu sein. Der Zentralausschuss des Lehrerbundes hat zur Besprechung der Agitation für die Vorlagen eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einberufen auf Samstag den 13. Januar nach Solothurn. Die Lehrerschaft der obern Bezirke war zur Beratung ebenfalls in stattlicher Zahl eingerückt. Die Versammlung zählte gerade 100 Teilnehmer. Hr. Landammann Hermann Obrecht sprach als Hauptreferent über die verschiedenen Vorlagen. Die nachfolgende Diskussion über die Organisation der Propaganda ergab, dass die Teilnahme der Lehrerschaft an den öffentlichen Parteiversammlungen wünschenswert sei. Aber weit wichtiger wird die Agitation von Mann zu Mann, im Freundes- und Bekanntenkreise in Vereinen und wirtschaftlichen Organisationen sein. Jeder Lehrer des Kantons, welcher politischen Richtung er auch angehören möge, hat die heilige Pflicht, soviel in seinen Kräften liegt vorerst für die Annahme der beiden Besoldungsvorlagen, dann aber auch für das Krankenversicherungsgesetz, das für die Schülerversicherung einen staatlichen Beitrag vorsieht und für die Automobilsteuer zu arbeiten. Das Abstimmungsresultat wird ein Gradmesser für das Ansehen der Lehrerschaft. Ebenso schwerwiegend wie die materielle wäre die moralische Niederlage, wenn das Besoldungsgesetz vor dem Volke keine Gnade fände. Nützen wir daher die zur Verfügung stehende Zeit vor dem Volksentscheide noch tüchtig aus; dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

— *h. w. s.* In der Stadt Solothurn sprach am 14. Januar Frl. Anna Peter, Bezirkslehrerin in Schönenwerd über Mädchenerziehung. Hr. Seminardirektor Wartenweiler entwickelt in nächster Zeit in freien Versammlungen vor dem städtischen Lehrkörper seine Methode. In einer langen Reihe von Sitzungen hat die städtische Lehrerschaft die revidierte Schulordnung beraten und eine Reihe von Änderungen grundsätzlicher Natur angebracht, über welche noch näher zu berichten ist. Erwähnt sei noch, dass über die Teuerungszulagen an die Lehrerschaft der Stadt Solothurn noch nicht entschieden ist.

St. Gallen. ⊙ Stadt. Zur Besprechung der Verhältnisse der Pensionskasse der Lehrer fand am 11. Januar eine ausserordentliche Bezirkskonferenz statt, in der Hr. J. Kuoni, Aktuar des Schulrates, über „die Pensionskasse und den Anschluss der Lehrer der Aussengemeinden" referierte. Er bot einen Rückblick auf die im Jahre 1812 gegründete, im Jahre 1907 auf versicherungstechnische Grundlage gestellte Kasse, schilderte den derzeitigen finanziellen Stand derselben (710,000 Fr. Deckungsfonds) und besprach die Bedingungen, unter denen die Lehrer von Tablat und Straubenzell an die Kasse angeschlossen werden sollen. Mit grosser Mehrheit nahm die Versammlung folgenden Antrag an: „Die Lehrerschaft der Stadt St. Gallen begrüsst den Anschluss der Lehrer der Aussengemeinden unter der Voraussetzung, dass hiefür die bestehenden Statuten in allen Teilen massgebend seien." Die Lehrer der Aussengemeinden sollen also zu den gleichen Bedingungen Kassenmitglieder werden, unter denen die bisherigen Kassateilnehmer aufgenommen worden sind. Man will die Lehrer der Kreise II und III nicht schlechter, aber auch nicht besser halten, als die Lehrer des Kreises I. Diese Bedignungen erschienen früher auch den Lehrern der Aussengemeinden als durchaus loyal, zumal ja die Frage offen gelassen wurde, ob die Aussengemeinden oder die Gemeinde Neu-St. Gallen die erforderlichen Einkaufssummen zu entrichten haben. Nach einem Gutachten von Dr. Temperli hätte die Kasse alle unter 51 Jahre alten Lehrer und alle unter 46 Jahre alten Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen ohne weiteres, d. h. ohne Einkauf, aufzunehmen; komme keine Einigung auf dieser Grundlage zustande, mögen Kreis II und III eine eigene Kasse gründen. In der Diskussion machte Hr. Dr. Reichenbach, Schulratspräsident, darauf aufmerksam, dass die Pensionskasse ein gemeinsames Unternehmen der Lehrerschaft und der Schulgemeinde sei, und dass die Behörden Gross-St. Gallens nicht rücksichtslos über die Kasse verfügen können. Hr. Nationalrat Wild glaubte wohl mit Recht annehmen zu dürfen, dass Neu-St. Gallen nicht zwei Kassen garantieren werde. Die Berechnungen der Versicherungstechniker laufen immer auf den ganz unwahrscheinlichen Fall einer Liquidation der Kasse aus und berücksichtigen nicht, dass unsere Kasse eine gleichartigere Klientel besitze als die Lebensversicherungsgesellschaften. Die Versammlung beschloss, das Referat des Hrn. Kuoni im Drucke erscheinen zu lassen und Hrn. Kuoni zu ersuchen, auch die Lehrer der Aussengemeinden in einer Versammlung über die Kassaverhältnisse und den projektierten Anschluss zu orientieren.

Der erste Band der von der städtischen Lehrerschaft durch Hrn. Reallehrer Felder herausgegebenen Heimatkunde der Stadt St. Gallen und ihrer Umgebung ist erschienen (Fehr'sche Buchhandlung) und bietet für den heimatkundlichen Unterricht ein reichhaltiges und ausgezeichnetes Material. Der zweite Band erscheint voraussichtlich auf Ostern 1918: Hr. Reallehrer Flury tritt nach 44jähriger pflichtgetreuer und erfolgreicher Lehrtätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Der Regierungsrat hat die revidierten Statuten der kantonalen Lehrerpensionskasse genehmigt. Damit ist die Erhöhung der Alterspension auf 1200 Fr., der Witwenpension auf 400 Fr. zur Tatsache geworden. Die Kommission des kantonalen Lehrervereins verdient volle Anerkennung für die zähe und zielbewusste Arbeit für Erhöhung der Pensionsbeiträge.

Tessin. In der Sitzung des Grossen Rates vom 15. Jan. stellte C. Olgiati den Antrag, Art. 50 des Schulgesetzes, der die wöchentliche Stundenzahl in 7-Monat-Schulen auf 28, in Schulen mit längerer Schuldauer auf 25 ansetzt, sei dahin zu ändern, dass auch in 8-Monat-Schulen die wöchentliche Stundenzahl 28 betrage. Die Begründung sagte, dass die

8-Monat-Schule mit 25 Stunden nur ganz wenig Unterricht mehr erteile als die 7-Monat-Schule mit 28 Stunden. In gleicher Sitzung trat der Rat (bei etwa 50 Anw.) auf den Vorschlag betr. Teuerungszulagen an Beamte und Lehrer ein.

Zürich. Fragen der Schulorganisation beschäftigen die Geister neuerdings. Man spricht von einer Kilbi, bis sie kommt. In der N. Z. Z. (22. Dez.) behandelt Hr. Redaktor Thommen das Verhältnis der 7. und 8. Klasse zur Sekundarschule und diese in Beziehung zur Mittelschule. Er sieht eine Besserung in der Weise: die Primarschule geht bis und mit dem 6. Schuljahr; darauf bauen sich auf a) die Sekundarschule mit zwei Jahreskursen für Schüler, die das Lehrziel der sechsten Klasse erreicht haben; der Französisch-Unterricht ist fakultatives Fach. b) Die Realschule mit drei oder vier Jahreskursen, drei obligatorisch. Diese Schule ist Vorbereitungsanstalt für obere Mittelschulen und Abschlussschule für „fähige Schüler überhaupt". Den Schulanfang setzt Hr. Th. in den August (nach den Sommerferien) und die Schulpflicht will er für jedes Kind beginnen lassen, das bis Ende Juni das 6. Jahr vollendet hat. Mit der für drei Jahre obligatorischen Realschule nimmt er einen Gedanken auf, der im Entwurf für das st. gallische Erziehungsgesetz niedergelegt ist, der neben den acht Pflichtschuljahren für Primarschüler eine Schulpflicht von neun Jahren (drei Jahre Realschule) vorschlägt. Ob das 7. und 8. Schuljahr („Sekundarschule") durchweg als Ganzjahrschule gedacht ist, sagt Hr. Th. nicht deutlich; er setzt das wohl voraus, ohne den Widerstand der Gemeinden mit „Winterschule" in Rechnung zu stellen und ohne sich weiter über das Schicksal der Schüler zu äussern, die das Lehrziel der 6. Klasse nicht erreicht haben. Ohne deutliche Regelung dieser zwei Punkte ist der Vorschlag wesentlich nur eine Namensänderung, wobei noch der Französisch-Unterricht besonders zu ordnen ist. Diesen hat die erweiterte Oberschule (9 Schuljahre) des Kantons Bern und ebenso die „Fortbildungsschule" des Kantons Aargau, die sich neben die Bezirksschule einschiebt und etwas mehr ist als die letzten Klassen der „Gemeindeschule". Bei der Realschule schwebt Hrn. Th etwas vor wie die Bezirksschule des Aargaus, während die „Realschule" des Kt. St. Gallen z. B. wohl künftig den Namen Sekundarschule annehmen wird. Der Gedanke einer Bezirksschule oder welches immer die Bezeichnung sei, einer Schule, welche mehr als das bisher die Sekundarschule tut und will, eine Auslese der „fähigen Schüler" voraussetzt und sowohl Vorbereitungs- wie Abschlussschule sein soll, ist nicht zum ersten Mal erwogen worden; aber der Zentralisation, die darin liegt, strebte der Wunsch nach „eigener" Sekundarschule so sehr entgegen, dass einzelne dieser Schulen erstanden, die kaum lebenskräftig sind. Ob Hr. Th. den Plan seiner Realschule dahin fertig denkt, dass diese „mit dem Obligatorium des dritten Schuljahres auf die Stufe einer untern Mittelschule emporgehoben", die Unterstufe der bisherigen Mittelschulen ersetzen soll? Der Beginn des Schuljahrs nach den Sommerferien ist kaum glücklich; noch eher liesse sich über den Anfang mit dem Winterhalbjahr reden.

Ähnliche Gedanken über die Zukunft der Sekundarschule äusserte Prof. Dr. Vetter in einem Vortrag in Winterthur. Unter der Voraussetzung einer neunjährigen Schulpflicht will er die Sekundarschule obligatorisch machen mit einer A-Abteilung mit Französisch und einer B-Abteilung ohne Französisch. Als Vorbereitungsschule und an Stelle der untern Mittelschule will er auf dem Lande Bezirksschulen erstehen lassen, welche vier und ein halb Jahreskurse haben und auf die obern Klassen der Kantonsschule vorbereiten. Der Gedanke fand zunächst Interesse und Gegnerschaft; wir können noch mehr als einmal darüber reden hören. Gleichzeitig sprach Hr. Dr. Rob. Keller von Winterthur in Zürich (15. Jan.) über die Winterthurer Mittelschulreform: Einführung der Kurzstunde und eine gewisse Wahlfreiheit in einzelnen Fächern der obern Klassen. Zur Zeit ist die Aufsichtskommission der höhern Töchterschule in Zürich mit der Um- und Ausgestaltung dieser Schule beschäftigt. Zunächst ist die Umänderung der bisherigen Fortbildungsklassen in eine Schule mit bestimmten Zielen: Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Einführung in die soziale Arbeit und Frauenberufe in Besprechung. Ziel und Lehrstoffe sind umschrieben; aber es ist noch kein gutklingender Name gefunden. „Fortbildungsschule" hat eine andere Bedeutung im Kanton, „Lyzeum" klingt fremd, eine „Frauenschule" als Unterabteilung der „Töchterschule" gleicht einer Umkehrung der Dinge; eine „allgemeine Abteilung" tönt prosaisch. Neben Gymnasium und Seminar verlangt auch die aufs Praktische gerichtete Abteilung einen guten Namen, obschon nicht das Wort, sondern die Tat die Hauptsache ist.

— Die Kreisschulpflege Zürich 3 veranstaltet am 21. Januar (5 Uhr) wiederum einen Elternabend in der St. Jakobskirche, wobei Hr. Stadtrat Pflüger über Berufswahl und Berufsberatung sprechen wird. Gesangsvorträge und ein Violinsolo werden den Vortrag umrahmen und zu der Belehrung Stimmung und Genuss hinzufügen.

— Wie die Lehrer der Gewerbeschule Zürich, so haben sich die Lehrer der gewerblichen Fortbildungsschulen von Winterthur und Umgebung zu einem Verband zusammengetan. Präsident ist Hr. O. Ringger, Vorsteher der Gewerbeschule Winterthur. Zu einem Verband vereinigten sich auch die Lehrer der kantonalen Mittelschulen von Zürich und Winterthur und des Seminars Küsnacht unter dem Vorsitz von Hrn. Prof. Seiler, Gymnasium Zürich.

— Der Jahresbericht 1915/16 des Lehrervereins Zürich spricht von der regen Tätigkeit, die zum Zwecke der Weiterbildung oder der Förderung der beruflichen Arbeit im vergangenen Jahre geleistet wurde. Die Pädagogische Vereinigung veranstaltete eine Reihe von Lehrübungen und Vorträgen (Prof. Lüthy, Prof. Baumgartner, Prof. O. von Greyerz); dazu kam die Durchführung von fremdsprachlichen Kursen, u. a. von Anfängerkursen für Italienisch, die sich einer regen Teilnahme erfreuten. Der Lehrerturnverein verlegte sich in der Hauptsache auf die praktische, methodische Durcharbeitung der neuen eidgenössischen Turnschulen, hörte aber auch Vorträge aus seinem Interessengebiete und veranstaltete im Sommer in üblicher Weise Ferienwanderungen, an denen in 12 Abteilungen 259 Knaben und Mädchen teilnahmen. Aus der Arbeit des Lehrergesangvereins heben sich vor allem die beiden Schoeck-Konzerte hervor, die den unter Schoecks trefflicher Leitung stehenden Chor auf der Höhe seines Könnens zeigten. Die Feier seines 25jährigen Bestehens beging der Lehrergesangverein durch eine Seefahrt nach Männedorf und einen einfachen Festakt daselbst. Ausserdem beteiligte er sich u. a., wie der Lehrerinnenchor, an der Pestalozzifeier und an 37 Opernaufführungen im Stadttheater. Der Lehrerinnenchor zählt zu seinen Hauptanlässen ein Winterkonzert in der Fraumünsterkirche und ein Landkonzert in Hombrechtikon; nicht zu übersehen ist seine Mitwirkung an den Schoeckkonzerten des L. G. V. Die Naturwissenschaftliche Vereinigung bot den Mitgliedern ebenfalls in einer Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen und Exkursionen reichliche Gelegenheit zu persönlicher und beruflicher Fortbildung. Dazu kamen Besuche der Telephonzentrale in Zürich. Der Hauptverein ergänzte die Arbeit der Zweigvereine durch Einschaltung einiger Vorträge (Prof. Dr. P. Seippel, Dr. A. Heim) und den Besuch der Kraftanlagen bei Eglisau. Im übrigen beschäftigten ihn vor allem die Frage der Lehrerwahl, nachdem im Kantonsrat der Antrag gestellt worden war, in den städtischen Gemeinden die der Demokratie entsprechende Volkswahl durch eine andere Art zu ersetzen, ferner das Hilfswerk für kriegsgefangene Lehrer und Studierende, wofür er durch Sammlung freiwilliger Beiträge 5270 Fr. zusammenlegte; endlich eine grundsätzliche Fragen entscheidende Statutenrevision. Der Lehrerverein zählte am Schluss des Vereinsjahres 1165 Mitglieder (gegen 1133 im Vorjahre); an seiner Spitze steht Sekundarlehrer Fritz Kübler, Zürich 8. **E. *B.***

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen 1916: Nachtrag: Zürcher. K. L. V. 6 Fr. Vergabungen im Kanton Zürich 1916: **Fr.** 1592. 80; Total **Fr.** 7149. 20.

1917: Anlässlich des Kalendervertriebs in Rorschach-Land Fr. 1. 50. Total bis 12. Januar 1917: **Fr. 75. 50.**

Zürich 1, Pestalozzianum, den 12. Januar 1917.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. *H. Meyer-Hasenfratz.*

Schulnachrichten

Basel. Im Hinblick auf das neue Schulgesetz werden u. a. gegenwärtig vom Erziehungsdepartement auch die Fragen des Schuleintritts und der vorzeitigen Schulentlassung zur Diskussion gestellt. In bezug auf das Schuleintrittsalter bestehen in den einzelnen Kantonen verschiedene Vorschriften. In sechs Kantonen (Zürich, Glarus, Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh.) müssen die Kinder am 30. April oder 1. Mai das 6. Altersjahr zurückgelegt haben; drei Kantone (St. Gallen, Tessin, Neuenburg) verlangen das zurückgelegte 6. Altersjahr beim Schuleintritt, zwei Kantone (Bern, Thurgau) am 31. März oder 1. April; zwei (Luzern, Appenzell I.-Rh.) am 1. Januar; zwei (Freiburg, Schwyz) das 7. Altersjahr am 1. Mai; zwei (Ob- und Nidwalden) das 7. am 1. April; Uri am 1. Januar; fünf (Waadt, Wallis, Genf, Graubünden) das 7. beim Schuleintritt; Aargau das 7. am 1. Mai oder 1. November; Solothurn das 7. in der ersten Hälfte des Schuljahres. Grosse Vorteile bietet die Möglichkeit des Schuleintritts im Frühjahr und Herbst (Berlin). Zurückgestellte Kinder haben kein ganzes Jahr zu warten; Remanenten können schon nach einem halben Jahr promoviert werden; der Altersunterschied der Schüler wird kleiner, wodurch grössere Gleichartigkeit in den Leistungen und dafür bessere Unterrichtserfolge erzielt werden. Auf der Volksschulstufe dürften sich keine Schwierigkeiten ergeben.

Eine eigenartige Erscheinung unseres Schulwesens bilden die durch das Schulgesetz und den § 22 der Verordnung betr. die Aufnahme und die Entlassung der Schüler ermöglichte vorzeitige Entlassung. Als Entlassungsbedingungen gelten: 1. Vollendetes 14. Altersjahr; 2. Besuch wenigstens der 3. Klasse der Mittelschule (7. Schuljahr); 3. Notstand oder 4. Gelegenheit zum Eintritt in eine besonders passende Lehre. Diese Einrichtung, welche nur wenige Kantone kennen, wird als lästig empfunden. Die meisten vorzeitigen Entlassungen fallen naturgemäss auf die Sekundarschulen. Es wurden vorzeitige Entlassungen bewilligt:

1910	von	234	Gesuchen:	100	Knaben,	68	Mädchen, total	168
1911	„	272	„	114	„	82	„ „	196
1912	„	312	„	109	„	115	„ „	224
1913	„	318	„	87	„	91	„ „	178
1914	„	217	„	41	„	37	„ „	78
1915	„	240	„	97	„	48	„ „	145

Wenn auch manches für die Beibehaltung der Möglichkeit einer vorzeitigen Schulentlassung spricht, sollten doch schärfere Bedingungen aufgestellt werden, und es dürften als solche nach dem Vorschlag des Erziehungsdepartementes genügen: 1. Das zurückgelegte 14½. Altersjahr und 2. grosser Notstand in der Familie. *K.*

Basel. Der Basler Lehrerverein nahm in seiner Sitzung vom 14. Dezember einen sehr anregenden Vortrag des Herrn Sekundarlehrer E. Blum in Riehen über das Thema: „Unser Rechenunterricht im Hinblick auf die Bedürfnisse des alltäglichen (ausserberuflichen) Lebens" entgegen, in dem der Referent teilweise recht originelle und den gewöhnlichen Ansichten über dieses Fach direkt widersprechende Gedanken äusserte. Er fasste seine Ausführungen, von denen der Berichterstatter wünschen möchte, dass sie einem weitern Kollegenkreis zugänglich gemacht würden, in folgende Leitsätze zusammen:

1. Rein rechentechnisches Üben mit nackten Zahlen soll zugunsten einer weit häufigeren Verwendung wirklich praktischer Aufgaben stark zurücktreten. 2. Kompliziertere Rechenoperationen, hauptsächlich im Bruch- und Prozentrechnen, sowie das Operieren mit grossen Zahlen sollen aus dem Pensum der Volksschule ausgeschieden werden. 3. Auf die Forderungen und Wünsche gehobener Mittelschulen mit wissenschaftlichen Zielen darf die Volksschule im Hinblick auf Schüler, die an jene übertreten wollen, nicht Rücksicht nehmen, sondern jene haben sich nach den Leistungen dieser zu richten. 4. Auszuschliessen sind auch alle Rechenfälle spezieller Berufsarten. 5. Ergibt sich dadurch, wie zu erwarten, eine bedeutende Minderarbeit im Rechenunterricht, die in wesentlich kürzerer Zeit als bisher bewältigt werden kann, so soll mit dem Rechenunterricht entweder erst in der zweiten Primarklasse begonnen oder die freiwerdenden Schulstunden sollen für andere Fächer, in erster Linie für Deutsch, verwendet werden. 6. Sämtliche eingekleideten Aufgaben müssen praktisch wertvoll, bodenständig und in den Zahlenaufgaben wahr sein. In diesem Sinne sollten unsere Rechenlehrmittel gehörig und baldigst berichtigt werden. Ausserdem sollen die Aufgaben nach Sachgruppen geordnet sein. 7. Zu wünschen ist eine gedruckte, wohlgeordnete Sammlung von zuverlässigen Zahlenaufgaben aus allen für die Volksschule in Betracht kommenden Lebens- und Wissensgebieten für die Hand des Lehrers.

Diese Forderungen, deren Erfüllung nach der Überzeugung des Referenten wesentlich dazu beitragen würde, aus der heutigen blossen Lernschule eine fruchtbare Arbeitsschule zu machen, riefen einer nahezu zweistündigen, sehr lebhaften Diskussion. Entgegen den Ansichten des Herrn Blum wurde der hohe bildende Wert des Rechenunterrichts hervorgehoben, dem in Basel eher zu wenig als zu viel Zeit gewidmet wird. Auch in bezug auf das Bruchrechnen und das rein technische Üben mit nackten Zahlen äusserten mehrere Votanten ihre Bedenken gegen die Reformvorschläge des Referenten, die im allgemeinen als zu weitgehend empfunden wurden, namentlich auch hinsichtlich der Aufgabensammlungen, die Hr. Blum einer sehr scharfen Kritik unterzogen hatte. *E.*

Genève. *L'École secondaire et supérieure des jeunes filles* voit sa population augmenter sans cesse; c'est la preuve manifeste de la faveur dont elle jouit. Il serait toutefois à désirer que les pères de famille y regardent à deux fois avant de choisir pour leurs enfants la carrière de l'enseignement: malgré les avertissements de la Direction et du Département, un nombre toujours trop considérable d'élèves entrent dans la Section pédagogique sans penser aux difficultés qu'elles auront à vaincre, sans posséder les aptitudes et les connaissances exigées. En outre, parmi les nouveaux éléments qui se présentent au début de l'année scolaire, un certain nombre feraient mieux de terminer les sept classes de l'école primaire plutôt que d'ébaucher des études secondaires qui, interrompues au bout d'une année ne peuvent donner aucun fruit. En ce qui concerne l'enseignement, la langue maternelle a été l'objet d'une sollicitude spéciale: dans les classes inférieures, on a mis davantage l'accent sur les exercices de lecture expliquée, dont on constate de plus en plus les heureux résultats pour la classification des idées, la composition et l'élocution. Il est aussi question d'introduire au programme de l'Ecole des notions d'instruction civique: cela est raisonnable, car les femmes ont leurs droits et leurs devoirs qu'elles ne doivent pas ignorer; elles sont les éducatrices de l'enfance et doivent diriger cette éducation dans un sens profitable au pays.

L'Ecole professionnelle continue à se développer. L'excellent homme qui la dirigeait depuis près de trente ans s'est vu, pour cause de santé, dans l'obligation de donner sa démission. M. Aimé Bouvier emporte, en quittant l'Ecole, les regrets de tous ses subordonnés, qui étaient devenus avec le temps ses précieux collaborateurs et ses fidèles amis. Nos meilleurs voeux l'accompagnent dans sa retraite.

L'Ecole ménagère, qui fait suite à la 6me année des écoles primaires, est également en pleine prospérité. Nous avons eu l'occasion de visiter l'exposition organisée chaque année, par Mme la Directrice, à la clôture des leçons, et nous pouvons affirmer que les élèves de 3me année sont, au sortir de l'Ecole, armées pour la vie. Elles savent ordonner et préparer un dîner; elles deviennent d'habiles lingères, d'excellentes couturières; elles excellent dans l'art de confectionner des vêtements de dames et d'enfants, dans celui de la broderie et du repassage. Heureuses jeunes filles qui feront plus tard la joie et le bonheur du foyer. *Ch. V.*

Thurgau. Die alljährlich stattfindenden Schulgemeindeversammlungen rücken heran und mit ihnen die Gelegenheit für die Gemeinden, mit den Teuerungszulagen in den Riss zu treten, wo der Grosse Rat mit seinen wenig erquicklichen Verhandlungen versagt hat. Es hiess ja, neben dem Staat

dürfen auch die Gemeinden etwas tun. Nun hört man aber schon hunderterlei Ausflüchte und mehr oder weniger zutreffende Gründe, warum man im jetzigen Zeitpunkte da und dort nicht an solche Auslagen denken dürfe. So geht es allerdings nicht. Alles kommt darauf an, wie die Sache vor den Bürgern auseinandergesetzt und begründet wird, und ob diejenigen für die Besserstellung der Lehrer eintreten, von denen man dies füglich erwarten dürfte. Der Reigen ist eröffnet. Die kleine Landgemeinde Hohentannen hat eine jährliche Teuerungszulage von 200 Fr. beschlossen mit Rückwirkung auf das ganze Jahr 1916. Ein Mitglied des Grossen Rates ist mit Wärme und Entschiedenheit dafür eingetreten; mögen andere hingehen und desgleichen tun. Wängi hat zwei Lehrern die Besoldung um je 200 Fr., einer Lehrerin um 100 Fr. erhöht, auf 2200 und 1900 Fr. Viele andere Gemeinden werden ohne Zweifel folgen. *-d-*

Vaud. Notre *Grand Conseil* a tenu, le mois passé une session dont l'ordre du jour, très important et très chargé, comportait plusieurs objets intéressants l'école et le corps enseignant. Une motion demandait l'introduction des *travaux manuels* à *l'école primaire*, non pas comme apprentissage mais pour développer le coup d'oeil et l'adresse de la main. Elle a été renvoyée à une commission. Il en fut de même d'une seconde motion, demandant le paiement par la caisse d'Etat des *traitements des instituteurs primaires*. Une troisième, présentée par un ancien instituteur, demandant *la création d'inspectrices des travaux à l'aiguille* dans les écoles primaires a été prise en considération et renvoyée au Conseil d'Etat avec pressante recommandation. Je vous ferai part, quand le moment sera venu, de la solution qui sera donnée à ces motions. Au sujet de la première je me bornerai à dire que, actuellement, les travaux manuels sont enseignés, à titre facultatif, dans quelques écoles primaires du canton, surtout dans les villes. Quand à la seconde vous savez probablement déjà que les traitements des instituteurs et institutrices sont payés par les communes. Le dépôt de la motion fait supposer que ce procédé donne lieu à des inconvénients. Pour ce qui concerne les travaux à l'aiguille la loi actuellement en vigueur ne prévoit pas le poste d'inspectrices. Comme dans la plupart des autres cantons, les maîtresses d'ouvrages sont assistées, dans leur enseignement, par un comité de dames.

A l'ordre du jour figurait encore *l'augmentation des traitements du corps enseignant primaire*, demandée par une pétition de la Société pédagogique vaudoise, très modérée dans ses termes et très éloquente et qui a pleinement atteint son but. Vous vous souvenez que le Département de l'instruction publique a adressé, au mois de juin, un chaleureux appel aux communes, leur demandant d'accorder, à leurs maîtres et maîtresses d'écoles, des allocations spéciales pour renchérissement de la vie, avec la participation de l'Etat où la chose serait nécessaire. Malheureusement, les résultats de cette intervention restent fort inégaux. Un certain nombre de communes élevèrent de 50 ou de 100 fr. plus rarement de 150 ou de 200 fr. les traitements de leur personnel enseignant; mais la grande majorité s'en tint aux minima fixés par la loi (instituteurs 1600 fr., institutrices 1000 fr.). Le total des augmentations votées atteint la somme de 33,000 fr., pour nos 1500 instituteurs et institutrices. Si pour quelques communes, surtout de la région du vignoble, cette attitude peut trouver une excuse dans la situation financière très difficile par suite de mauvaises récoltes successives il en est d'autres, par contre — et ici je pense en premier lieu aux régions essentiellement agricoles — qui auraient pu faire un effort de plus. En outre, la diversité des décisions prises a créé des inégalités injustifiées, qui laissent de l'amertume chez les prétérités. C'est ainsi que dans un village, un jeune instituteur touche 1800 fr. tandis qu'un collègue voisin, père de famille, en reste au minimum légal. Une statistique prouve que pour le pain, le dépense quotidienne s'est accrue de 46%; pour le sucre et les graisses, de 100%; pour la viande, de 60%. Les pommes de terre sont devenues un mets de luxe. Le coût moyen de l'existence s'est élevé pour le moins de 50%. Les jeunes institutrices, avec leur minimum de 1000 fr. gagnent tout juste assez pour payer leur pension. Pour toutes ces raisons et pour bien d'autres encore, que la place m'oblige à passer sous silence, la pétition concluait comme suit: „Plaise donc au Grand Conseil, pour toute la période économique actuelle: 1. Elever provisoirement de 200 fr. au moins les traitements minima du personnel enseignant primaire, aussi bien pour les institutrices que pour les instituteurs, avec effet au 1er janvier 1917. 2. Accorder par voie de décret, à titre supplémentaire et provisoire également, une allocation annuelle de 50 fr. par enfant au-dessous de 18 ans, payable par l'Etat à tout instituteur et à toute institutrice veuve ayant la charge d'une famille." Ces conclusions ont rencontré l'approbation unanime du Grand Conseil dont la commission, nommée pour étudier la question, est encore allée plus loin que les pétitionnaires. Elle propose d'accorder les demandes du corps enseignant primaire plus une allocation de 50 fr. par ménage, le tout avec effet au 1er juillet 1916 déjà. Il en résultera pour l'Etat une dépense de 80,000 fr. Ces conclusions ont été saluées par des bravos et adoptées sans discussion, à l'unanimité, M. Chuard, chef du Département de l'instruction publique s'étant déclaré d'accord. *y.*

Totentafel. Am 29. Dezember 1916 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, fern von seinen Angehörigen, unser lieber Freund, Kollege Ernst Wegmann, Lehrer in Zürich 3, tief betrauert von einer Gattin mit drei unmündigen Kindern. — Als Jüngster einer zahlreichen Lehrerfamilie wurde er 1877 in Neftenbach geboren, wo er die Sekundarschule besuchte. Dem Beispiel seines Vaters, der als Senior der zürcherischen Lehrerschaft im Juni letzten Jahres verstorben ist, und dreier Geschwister folgend, trat er ins Lehrerseminar in Küsnacht ein. Leider zeigten sich schon nach drei Jahren ernster Studien die Spuren einer heimtückischen Krankheit, die ihn zwang, das Studium für ein volles Jahr aufzugeben. Neugekräftigt absolvierte er seine Studienzeit und trat im Herbst 1898, nach Besuch zweier Zeichnungskurse in Aarau und Winterthur, als hoffnungsfreudiger, arbeitsfroher Lehrer in seine erste Wirksamkeit in Mettmenstetten ein. Dass er sehr bald ein beliebter Lehrer war, zeigte das grosse Bedauern, seitens der Gemeinde, als Ernst Wegmann seines Leidens wegen, die leichter zu führende Schule in Elsau übernahm. Im Jahre 1900 wählte ihn die städt. Schulbehörde nach Zürich 3, wo er zuerst mit grosser Liebe und Geschick die Kleinen unterrichtete, deren Herzen er mit seinem stillen ruhigen Wesen bald gewann. Freude an den Handarbeiten bewog ihn bald, an die Oberstufe überzutreten. Was er hier gewirkt, erzählen die vielen Arbeiter im Leben draussen, die unter seiner kundigen Leitung in der Schule die Liebe zum Handwerk gewannen. Als Familienvater, als Lehrer und Bürger war Ernst Wegmann ein beliebter, geachteter Mann, ein Vorbild in allem. Sein Fleiss, sein Arbeitsdrang in der Schule, wie in seinem zur Werkstatt umgewandelten Keller war unermüdlich. Jede freie Minute benutzte er dazu, irgend ein Hausgerät, eine Maschine, ein Modell für den Unterricht herzustellen. Im Laufe der Jahre hat er einen Werkzeug zusammengetragen, der einem Schreiner, einem Schlosser, einem Buchbinder, einem Photographen genügen würde. Trotz all dieser rastlosen Arbeit fand der Verstorbene doch noch Zeit, hinauszuwandern, die Natur zu geniessen, sich auszuruhen, sich zu erholen. Gerne benutzte er die Gelegenheit, mit seinem ältern Bruder das Voralpengebiet zu durchstreifen und eignete sich noch in spätern Jahren die Kunst des Skilaufens an. Am liebsten war ihm eine Tour durch das Alpengebiet auf seinem Velo. Da blühte sein Humor auf, da verschwand das ernste Wesen, keine Spur seiner schlummernden Krankheit, die ihn oft Wochen, ja Monate aus seiner Arbeit herausriss. In vollen Zügen genoss er die Wunderwerke der Natur. Keine Mühe war ihm zu gross, sein Rad, bepackt mit dem Photographenapparat über die Alpenpässe zu schieben. Unzählige heitere und ernste Bilder sind auf diesen Touren entstanden, seine Stereoskop-Bilder zeugen von seiner Kunst auch in diesem Fache. Kurz nach Beginn des neuen Schuljahres 1916/17 überfiel ihn Krankheit neuerdings. Wiederum suchte er in einer Nervenheilanstalt Heilung. Vergebens. Ein plötzlicher Hirnschlag erlöste ihn von seinen Leiden. *bm.* — Im Alter von 46 Jahren starb in Zürich Wilh. Werndli, Lehrer im Kreis 6. (N. f.)

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen. Schinznach* je 100 Fr., *Gränsberg* und *Hubersdorf* 100 Fr. (Vorschlag der Schulbehörde 200 Fr.), *Interlaken,* 80 bis 150 Fr.

— Das *Tableau des schweiz. Bundesrates 1917* ist wieder in feiner Ausführung erschienen. In der Mitte steht diesmal das Bild des Bundespräsidenten Dr. E. Schulthess, was dem Tableau im Aargau in mancher Geschäfts- und Schulstube einen neuen Platz sichern wird. — Bildgrösse 46 × 56 cm. Preis 1 Fr. Zürich, Orell Füssli.

— *Lehrergesangverein Bern* (Korr.). Wir verweisen nochmals auf das nächsten Sonntag, den 21. Januar, nachm. 4½ Uhr, in der franz. Kirche in Bern stattfindende Konzert dieses Vereins (Darbietung von Kompositionen lebender schweizer. Tondichter) unter Mitwirkung von Frau Klara Wirz-Wyss, Sopran aus Bern. Kassaöffnung: Eine Stunde vor Konzertbeginn. Ende des Konzertes: 5¾ Uhr.

— *Rücktritt vom Lehramt.* Hr. Dr. Glättli tritt auf Frühjahr von der Direktion der landwirtschaftlichen Schule im Strickhof zurück. – Hr. Sekundarlehrer J. Engeli in Ermatingen nach 53 Dienstjahren.

— *Jubiläum.* Hr. *Fr. Bachmann,* Lehrer in Rain (Luz.), fünfzig Dienstjahre.

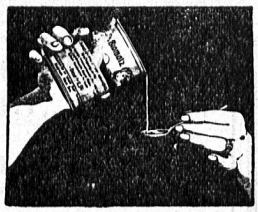
— Hr. Brun, Lehrer in Ebnat, ist im Dezember in den luzernischen Grossen Rat gewählt worden.

— Die Schulgemeinde *Ennenda* hat dem dieses Frühjahr zurücktretenden Lehrer Hch. Hefti einen Ruhegehalt von 50 % des Gehaltsmaximums (1250 Fr.) ausgesetzt. *Solothurn,* Herrn Allemann 2400 Fr.

— An der Universität Bern erwarb sich Hr. *K. Heinr. Reinacher* von Zürich, Lehrer in Roggwil, die Doktorwürde (magna c. l.). Seine Doktorarbeit behandelt Jos. Anton Henne, den Dichter des „Lueged vo Bergen und Tal" (St. Gallen, Fehr).

— In der „Thurg. Ztg." erhebt ein Einsender mit guten Gründen seine Stimme gegen die „Kindervorstellungen", zu denen dramatische Vereine einladen. Was in den Lustspielen vorgeführt und an menschlichen Schwächen gezeigt werde und ergötzlich wirke, sei für Erwachsene und nicht für Kinder.

Wenn Sie anfangen abzumagern, wenn Ihr Teint matt wird, wenn Ihre Kräfte schwinden, wenn Sie aus einem unbestimmten Unlustgefühl heraus spüren, dass Ihre Säfte verdorben sind, dass Ihr Geist nicht mehr die alte Spannkraft und Elastizität aufweist, dann sorgen sie für Abhilfe, bevor es zu spät ist. Nehmen Sie Ihre Zuflucht zu einer Biomalz-Kur und Sie werden in kurzer Zeit wieder ein gesunder, kräftiger, leistungsfähiger Mensch werden. 109 b



Biomalz

kann ohne jegliche Zubereitung genossen werden, so wie es aus der Büchse kommt. Sie können es also auch am Orte ihrer Berufstätigkeit einnehmen. Doch kann man es auch zusammen mit Milch, Cacao, Tee, Kaffee, Suppen oder dergleichen nehmen. Es schmeckt gleich vorzüglich und verleiht anderen Speisen und Getränken einen feinen, aromatischen Beigeschmack. Dabei ist Biomalz nicht teuer. Die kleine Dose kostet **Fr. 1. 60,** die grosse Dose **Fr. 2. 90.** — Tägliche Ausgabe ca. 25 Cts.

Soennecken
Nr 111 * Beste Schulfeder
Überall erhältlich
F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn

Muster kostenfrei
52

Trauringe
nach Künstler Entwürfen
(gesetzlich geschützt)
Symbol Ornamente

in vielen Mustern sowie in glatt 18 u. 22 K. Gold. Man verlange den Trauringkatalog L. Z 87

E. Kofmehl-Steiger
zum «Rheingold» Zürich
61 Mittlere Bahnhofstrasse 61
Grösstes Juwelen-, Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Haus ersten Ranges.
Schweiz. Landesausstellung Bern 1914: Goldene Medaille.
Für tit. Mitglieder des L. V. Rabatt.

Soeben erschienen:
J. V. v. Scheffels
Ekkehard.

Bis vor kurzem kostete die billigste Ausgabe dieses Buches Fr. **8. —.** Jetzt erscheint das Buch in tadellosen, vollständigen Ausgaben:

zu Mark 1. 80 (Sammlung Bücher der Rose)
zu Mark 3. — (Sammlung 3-Mark-Romane des Insel-Verlag)
zu Mark 1. 40 (Verlag Ad. Bonz & Cie., Stuttgart)
zu Mark 1. 50 (Verlag Deutsche Bibliothek, Berlin)
zu Mark 6. — (mit 16 künstlerischen Bildschöpfungen Grunenbergs, solid gebunden, Verlag W. Borngräber, Berlin).

Über das Buch schreibt der bekannte Literaturhistoriker Prof. Ad. Bartels: **„Wir besitzen im Ekkehard das hervorragendste Kunstwerk auf dem Gebiete des historischen Romans."**

Mit bester Empfehlung für die Besorgung jeglicher Literatur zu kulantesten Bedingungen 120

Grütli-Buchhandlung, Zürich
obere Kirchgasse 17 Telephon 7733

Offene Lehrerstelle.

An der **Mädchen-Bezirksschule** in **Wohlen** wird hiemit die neuerrichtete Stelle eines Hauptlehrers für Französisch, Geschichte und Geographie, andere Fächerzuteilung vorbehalten, zur Besetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3000 bis 3400 Fr.** Mehrstunden werden besonders entschädigt. Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens 6 Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 31. Januar nächsthin der Schulpflege Wohlen einzureichen. 121

Aarau, den 11. Januar 1917.

Die Erziehungsdirektion.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.
Schweizerisches Zivilgesetzbuch
vom 10. Dezember 1907.
Mit alphabetischem Sachregister.
269 Seiten in Oktav.
Preis broschiert **2 Fr.,** in Ganzleinen gebunden **3 Fr.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Radiergummi.
Krokodil feinster Zeichnengummi 50er, 60er, 100er Stück per Pfd. Fr. 8. 50. (Bester Ersatz für Elephanten und AKAgummi).
Normal-Radiergummi 80er per Pfd. Fr. 6. 80.
Markengummi 60er per Pfd. Fr. 6. —.
Feinster Tintengummi 60er per Pfd. Fr. 10. 80.
Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt. 57

Damen- und Kinder-Konfektion.

Mein amtlich bewilligter
AUSVERKAUF
mit enormen Preisreduktionen bietet meiner werten Kundschaft streng reelle, aussergewöhnliche Vorteile für Einkäufe der Winter-, Frühjahrs- u. Sommer-Saison.
OTTO JACQUES GASSMANN Centralhof Poststr. 7 130

10% Kassa-Skonto auf alle nicht schon reduzierten Artikel. Ausgenommen einige schon eingetroffene Frühjahrsneuheiten und Dr. Lahmanns Artikel.

Freies Gymnasium in Zürich.

Die Schule umfasst in 6½ Jahreskursen mit anerkannter Maturitätsprüfung für Universität und Technische Hochschule:

1. Eine **Literarabteilung** (eigentliches **Gymnasium**) mit Latein von der I. und Griechisch von der III. Klasse an.
2. Ein **Realgymnasium** mit Latein, aber ohne Griechisch.
3. Eine **Realschule (Sekundarschule und Industrieschule)** ohne alte Sprachen.

Eine **Vorklasse**, welche die VI. Primarklasse ersetzt, bietet Gelegenheit, zu ermitteln, für welche dieser Abteilungen der betreffende Schüler sich am besten eignet.

Eintritt mit 12, in die Vorklasse mit 11 Jahren. Erziehender Einfluss auf christlicher Grundlage. In die Klassen mit Latein finden auch **Mädchen** Aufnahme. Näheres im **Prospekt**. Zentral gelegenes **neues Schulhaus. Anmeldungen bis 10. Februar** beim Rektorat. 135

Sprechstunde täglich 11—12 Uhr im Schulgebäude St. Annagasse 9.

Wallisellen. Offene Lehrstelle.

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Oberbehörden ist an unserer Primarschule auf Beginn des nächsten Schuljahres die neugeschaffene siebente Lehrstelle auf dem Wege der Berufung zu besetzen.

Gemeindezulage 700—1000 Fr., wobei an andern Schulen im Kanton verbrachte Dienstjahre angerechnet werden.

Wohnungsentschädigung 850 Fr.

Lehrerinnen können für diese Stelle nicht berücksichtigt werden.

Anmeldungen unter Beilage der erforderlichen Ausweise sind bis zum 5. Februar an den Präsidenten, Herrn Pfarrer Geyer, zu richten. 125

Die Primarschulpflege Wallisellen.

Primarschule Neftenbach. Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Neftenbach** ist auf Beginn des Schuljahres 1917/18 die bisher durch einen Verweser besorgte Lehrstelle an der 1. und 2. Klasse auf dem Berufungswege zu besetzen.

Bewerber um diese Lehrstelle wollen sich bis zum 10. Februar 1917 unter Beilage ihrer Zeugnisse beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Karl Wohlgemuth, schriftlich anmelden, woselbst auch jede wünschbare Auskunft erteilt wird. 128

Neftenbach, den 13. Januar 1917.

Die Primarschulpflege.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Späte Rosen.
Gedichte von **Bertha Hallauer.**
2. vermehrte Auflage. — 204 Seiten. — 8⁰, geb. in Lwd.
Fr. 3. 50.
In allen Buchhandlungen zu haben.

Für Piano:
Schweizer Salon-Albums.
Edelveilchen,
Enzian & Edelweiss,
Sonnengold,
Salon-Raketen,
Vielliebchen etc. 134
versendet zur Ansicht
Walther Reissbrodt
Musikalienhandlung
Zürich, Zeltweg 2.

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz** (Bern). 3

Eltern!
Das **Institut Cornamusaz in Trey** (Waadt) bereitet seit 31 Jahren junge Leute auf Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Zolldienst, sowie für Bankfach und kaufm. Beruf vor. Französisch, Deutsch, Italienisch und Englisch. Sehr zahlreiche Referenzen. 119

Gesucht.
Diplomierte und erfahrene
Haushaltungslehrerin, 136
perfekt Französisch, für Haushaltungs-, Küchen- und Gartenkurse, in westschweiz. Töchter-Institut, per 15. April 1917.
Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Ret.-Marke an das **Sekretariat V. S. I. V., Zug.**

Soeben erschien:
Die Volksschule im Kanton Zürich zur Zeit der Mediation
von
Dr. Max Hartmann.
Grossoktavformat, 160 Seiten, broschiert. — Preis Fr. 3. 50.
In allen Buchhandlungen, sowie auch beim
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Agenten-Gesuch
und Gesuche von Agenturen müssen Erfolg haben, wenn Sie dieselben uns zur Weiterleitung an die geeigneten Blätter übertragen. 316
Orell Füssli-Annoncen
Bahnhofstr. 61, **Zürich I.**

Neu! **Hobelbänke** **Neu!**
mit Patent „Triumph" Parallelführung
eignen sich am besten für 124
Handfertigkeitskurse.
Illustrierte Preislisten über sämtliche Handfertigkeitswerkzeuge.
LACHAPPELLE
Fabrikmarke
Holzwerkzeugfabrik **Kriens-Luzern.**

Im Verlag Orell Füßli in Zürich erschienen:
Aus der archäolog. Sammlung der Universität Zürich
25 Bilder in Lichtdruck. Mit einer Einführung von Prof. H. Blümner. Preis in eleganter Mappe 20 Fr.
Der große Lichthof der neuen Universität Zürich ist ein Meisterwerk der Baukunst. Hier wie in den Seitenhallen hat die archäologische Sammlung der Hochschule würdige Aufstellung gefunden. Prof. Blümner widmet ihr seine Kenntnisse und seine Sorgfalt. Die vorliegenden Reproduktionen verdanken wir seiner Anregung. Sie sind vom Polygraphischen Institut in vollendeter Technik und mit künstlerischer Hand bis in die letzte Einzelheit durchgeführt. Jedes Blatt reizt durch seine Feinheiten der Wiedergabe wie durch den Gesamteindruck zu längerem Verweilen, das zum Studium für jeden wird, der Sinn für Archäologie hat. In ihrer Gesamtheit ist die Mappe ein wertvolles und bleibendes Andenken an die neue Hochschulsammlung, noch mehr aber eine Sammlung künstlerisch feiner Bilder hervorragender Zeugen antiker Kunst. Wer die Mappe als Geschenk verwendet, wird damit große und bleibende Freude machen.
(Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich)
Zu beziehen in jeder Buchhandlung

Soeben erschien:
Rudolf Flaigg
Pfarrer in Altstetten bei Zürich
1882—1916.
Sein Lebensbild
Dargestellt von **Emil Rüegg,** Altstetten.
Mit 10 Abbildungen, Grossoktavformat, 57 Seiten broschiert.
Preis **Fr. 2. 50.**
In allen Buchhandlungen erhältlich sowie beim
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.

Kleine Mitteilungen

— Die Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder in *Regensberg* beherbergte letztes Jahr 79 Kinder (51 K., 28 M.) in der Hauptanstalt und 7 Knaben im Arbeitsheim zum Loohof. Von den austretenden Knaben gingen 6 nach Hause, 3 zu Landwirten, 3 in Handwerkslehre. Schlimme Erfahrungen machte die Anstalt mit drei Knaben, die von auswärts in das Heim aufgenommen wurden; Mangel an Gewöhnung zur Arbeit hatte die Knaben zu sehr verdorben. Die neue Scheune und das innerlich geänderte Bauernhaus erleichtern die Aufgabe des Arbeitsheims, mit dem die Anstalt die Berufslehre ihrem Zweck einfügt. Wechsel der Lehrerinnen u. Militärdienst erschwerten die Arbeit des Hausvaters. 6 Konfirmanden, deren dieser den Unterricht erteilte, wurden nach einigen Verhandlungen vom Ortspfarrer in besonderer Feier konfirmiert. Von den Ausgaben (50,138 Fr.) mussten 6086 Fr. aus dem Legatenfonds gedeckt werden. Betrag der Legate und Schenkungen 13,653 Fr., für den Loohof 7600 Fr. Staatsbeitrag 10,000 Fr.

— Am 18. September waren es 40 Jahre, seitdem im Grossherzogtum *Baden* die konfessionellen Schulen in eine gemeinschaftliche Schule vereinigt wurden. Das Gesetz vom 18. September 1876, wonach alle schulpflichtigen Kinder in allen Fächern, mit Ausnahme des Religionsunterrichts, gemeinschaftlich unterrichtet werden, hat sich durchaus bewährt. Die deutsche Lehrerschaft, die im Streit um die Einheitsschule steht, weist auf die gute Erfahrung mit der „gemischten Schule" in Baden hin, um eine Schule ohne Rücksicht auf Stände und Vermögen der Eltern zu erhalten.

— Im *französischen* Unterrichtsministerium wird M. Painlevé durch M. Viviani ersetzt, der neben dem Unterricht noch das Justizministerium leitet.

— In *England* ist die Zahl der Vergehen Jugendlicher seit Beginn des Krieges um 30 % gestiegen. London hatte 1914: 1708, 1915: 2713 Knaben unter 14 Jahren vor Anklage. Das Departement des Innern rief Vertreter öffentlicher und privater Vereine zur Beratung von Vorbeuge-Massnahmen zusammen.

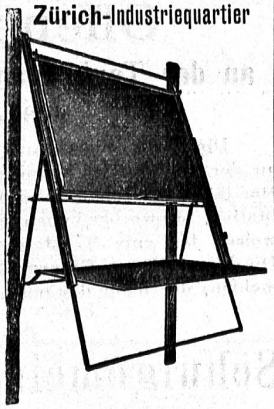
Samt und Plüsch
Grösste Farben-Sortimente
S. Emde, Waaggasse 7
(Paradeplatz) **Zürich.** 29

A. Hergert pat. Zahnt.
Augustinergasse 29
Bahnhofstrasse 48
Zürich.
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechst. täglich. Solide Preise
Spezialist f. schmerzloses Zahnziehen u. Plombiren.
79

Zur Schulhausweihe
2- od. 3-stimmig. Schülerchor (III. Aufl.)
Ansichtssendungen bereitwilligst von
H. Wettstein-Matter, Thalwil. 116

Gesucht
per sofort in ein kl. Töchter-Pensionat der Nordschweiz eine, **tüchtige staatlich dipl. Lehrerin,** die, franz. sprechenden Zöglingen, die deutsche Sprache zu unterrichten hätte. Familienanschluss u. freie Station. Offerten mit Lohnanspruch und Zeugnisse sind sofort zu richten an **Postfach 14543 Laufenburg, Aargau.** 118

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte gratis und franko. 17 c

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' ‚Rigi' ‚Rex'
weich hart für Tinte und für Blei Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

Influenza.
„Seit Jahren haben mir bei Husten, Hals- und Lungenkatarrh die berühmten Wybert-Gaba-Tabletten sehr gute Dienste geleistet und mich vor Influenza bewahrt. Möchte diese Tabletten, Kindern und Erwachsenen bestens empfehlen." A. O., alt Lehrer in R. (St. Gallen).
Aber, bitte, Vorsicht beim Einkauf! Nur die Gaba-Tabletten sind die allein echten aus der Goldenen Apotheke in Basel. — Nur in Schachteln à Fr. 1.—. 78/9

Das Evangelische Lehrerseminar
Zürich-Unterstrass

eröffnet Ende April einen neuen Kurs. Auskunft und Anmeldung bis 15. Februar bei der 129

Direktion.

Thurgauisches Lehrerseminar

Aufnahmeprüfung: Montag, den 5. März 1917. Anmeldetermin: 15. Februar.

Patentprüfung für Lehramtskandidaten: Schriftlich 21./22. März, mündlich und praktisch 28.—31. März. Anmeldetermin: 5. März.

Prospekte für die Aufnahme, sowie Reglemente für die Patentprüfung sind von der Unterzeichneten zu beziehen. 127

Kreuzlingen, den 18. Januar 1917.

Die Seminardirektion.

Lehrstelle
an der Bezirksschule Olten.

An der vierklassigen Knaben- und Mädchenbezirksschule **Olten** ist auf **1. Mai 1917** eine Lehrstelle für Deutsch, Geschichte, Geographie, Schreiben, Englisch und Italienisch durch einen Lehrer neu zu besetzen. Ein Austausch dieser Fächer wird ausdrücklich vorbehalten. Die Pflichtstundenzahl beträgt 30 pro Woche. Der definitiv angestellte Lehrer erhält eine Jahresbesoldung von **3660 Fr.** Dazu kommen jährlich 150 Fr. für Wohnungsentschädigung; nach 5 Jahren 200 und nach 10 Jahren 400 Fr. städtische Altersgehaltszulage; ferner alle 4 Jahre 100 Fr. staatliche Altersgehaltszulage bis auf 500 Fr. Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten in der Schweiz werden für die städtische Altersgehaltszulage angerechnet. Der Lehrer bezieht ausserdem die gesetzliche Holzgabe. Bei Annahme der neuen Gehaltsvorlage erhöht sich die Gesamteinnahme in den nächsten 4 Jahren um je 200 Fr., also nach 4 Jahren um 800 Fr.

Bewerber haben die Ausweise über ihre Studien und ihre bisherige Lehrtätigkeit bis zum 5. Februar 1917 dem Erziehungs-Departement einzusenden.

Solothurn, den 11. Januar 1917.

Für das Erziehungs-Departement:

133 **Dr. Hans Kaufmann.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
TABLEAU
des
Schweizerischen Bundesrats
Ausgabe 1917.
Mit Metallstäben zum Aufhängen.
Preis: 1 Fr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

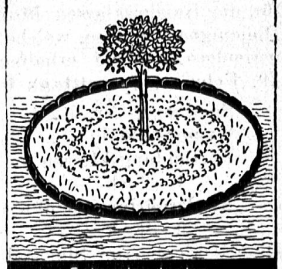
Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
45

Vereinstheaterstoff Deklamat., Lustspiele v. A. Huggenberger etc. Katalog gratis.
81 Verlag **J. Wirz, Wetzikon.**

Das neue Idealbetriebssystem für
Schul-Sparkassen
Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.
I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 51
Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die
Silberne Medaille.
Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.
Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.
Man verlange zur Ansicht.
Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

2 urgelungene Schwänke
sind soeben erschienen:
Die lätz Brülle
2 Herren und 2 Damen.
Preis Fr. 1.20.
En bewegte Verlobigstag
3 Herren und 4 Damen.
Preis Fr. 1.50. 98
Verlag J. Wirz, Wetzikon.

ETERNIT



Schweizerische
ETERNITWERKE A.G.
Niederurnen (Glarus).
Gartenbeeteinfassungen, Saat- und Blumenkistchen, Treibbeete, Blumentöpfe und Kübel und Stellagen aus **Eternit** für Gärtner und Private sind sauber und faulen nicht. 36

Gesucht
zu sofortigem Eintritt in ein Kinderheim ein tüchtiges gebildetes Fräulein nicht unter 20 Jahren. Etwas musikalische Kenntnisse erwünscht.
Offerten mit Bild unter Chiffre L 132 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Schulwesen der Stadt Zürich.

Aufnahmeprüfungen

der Höhern Töchterschule der Stadt Zürich 1917.

Die **Höhere Töchterschule** besteht aus folgenden Abteilungen:

A. **Ältere Abteilung:**

1. 4 Seminarklassen
2. 4 Gymnasialklassen } Schulhaus Hohe Promenade.
3. 3 Fortbildungklassen

B. **Handelsabteilung:** 3 Klassen: Grossmünsterschulhaus.

Zum Eintritt in die I. Klasse aller Abteilungen wird das vollendete 15. Altersjahr und eine der III. Sekundarklasse entsprechende Vorbildung gefordert.

Der Unterricht ist kostenfrei. Für Bibliothek und Sammlungen haben die Schülerinnen halbjährlich Fr. 2.50, die Hospitantinnen Fr. 1.50 zu entrichten.

An der Ältern Abteilung findet im Schuljahr 1917/18 ein **unentgeltlicher Kurs zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen** statt, welcher mit einer Patentprüfung abschliesst. Die Teilnehmerinnen müssen vor dem 1. Mai 1917 das 17. Altersjahr zurückgelegt haben und mindestens die Kenntnisse besitzen, die in dreijährigem Sekundarschulbesuch erworben werden können.

Der neue Jahreskurs beginnt am 23. April.

Anmeldungsformulare und die Bestimmungen über die Ziele der einzelnen Abteilungen, sowie über die Aufnahme- und Abgangsprüfungen können beim Abwart des betreffenden Schulhauses bezogen oder durch die Post verlangt werden.

Anmeldungen samt Geburtsschein und Schulzeugnis sind bis zum **4. Februar 1917** einzusenden: für die **Ältere Abteilung** an Rektor **Dr. W. v. Wyss,** Schulhaus Hohe Promenade; für die **Handelsabteilung** an Rektor **J. Schurter**, Grossmünsterschulhaus. Der Anmeldung für das Seminar ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Dieses Zeugnis muss vom städtischen Schularzt, Dr. Kraft (der die Untersuchung unentgeltlich vornimmt) oder von Frau Dr. Hilfiker oder Fräulein Dr. Kuhn als städtischen Vertrauensärztinnen ausgestellt sein.

Die **Aufnahmeprüfungen** finden für die Ältere Abteilung **Montag und Dienstag, den 19. und 20. Februar,** für die Handelsklassen **Montag, den 19. Februar** statt. Diejenigen Mädchen, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere Anzeige erhalten, haben sich **Montag**, den 19. Februar, **vormittags 8 Uhr,** einzufinden:

Seminar in Nr. 63, 2. Stock,
Gymnasium in Nr. 78, 3. Stock
Fortbildungsklassen im Singsaal, 4. Stock
Kindergärtnerinnenkurs in Nr. 70, 3. Stock
} Schulhaus Hohe Promenade.

Handelsklassen im Singsaal des Grossmünsterschulhauses.

Für die Fortbildungs- und die Handelsklassen wird nur in Deutsch, Französisch und Rechnen geprüft. Die Seminaristinnen und die Gymnasiastinnen werden in den Realien ausschliesslich aus dem Unterrichtsstoff der III. Sekundarklasse geprüft. Bei der Einreichung des Zeugnisses ist vom bisherigen Lehrer dieser Schülerinnen ein Verzeichnis des in der III. Sekundarklasse behandelten Stoffes beizulegen, und zwar Geschichte, Geographie und Naturgeschichte getrennt je auf einem Blatt.

Die Seminaristinnen haben auch die Zeichnungen der III. Sekundarklasse mitzubringen.

In die I. Klasse des Seminars werden nicht mehr als 24 Schülerinnen aufgenommen werden.

Sprechstunden der Rektoren Montag bis Samstag 11—12 Uhr.

Zürich, den 15. Januar 1917. 122

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Lehrmittel für Rechnungs- und Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung, neueste 12. Auflage, rev. von B. Peter. Dtz. Fr. 5.40, Stk. 50 Cts.

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung, rev. von B. Peter, **neueste Auflage,** geb. per Exempl. Fr. 1.50.

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm. Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch **in einem Band,** speziell zur Durcharbeitung eines vollständigen Kurses von Jakobs Rechnungs- und Buchführung eingerichtet. Per Dtz. Fr. 5.20, per Stk. 50 Cts.

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zusammen in einem starken **Kartonmäppchen,** per 12 Mappen 7 Fr., eine Mappe 65 Cts.

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½×28 cm, à 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt länglich karriert, per Dtz. Fr. 5.20, per Stk. 50 Cts.

Neu: Marthalers Buchhaltungsmappen für kaufmännische Fortbildungsschulen und Handelsschulen. Zu Marthalers Lehrbuch der Buchhaltung, eingeführt in den Schulen und Kursen des Schweiz. Kaufmännischen Vereins und zahlreichen Privatinstituten. Bitte an Interessenten, hierüber Spezialofferte zu verlangen.

Die Preise der Buchhaltungshefte und Buchhaltungsmappen Jakob verstehen sich mit einem Kriegsaufschlag von 20 %. 73

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Das goldene Rätsel
neues Schweizer Legespiel ist erschienen à Fr. 1.80, *2 Stk. Fr. 3.20,* 3 Stück Fr. 4.20
mit Preisausschreiben 1917!
Erhältl. portof im *Spielwarenverlag* J. Bachmann, Heinestr. 21 Langgass (St. G.)
Wiederverkäufer gesucht. 104

100 Abbildungen 54
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Wer ärgert sich nicht 110/3
wenn er nach einigen Wochen seine neuen Schuhe ansieht und das Leder Sprünge und Risse aufweist? Gebrauchen Sie
Turicum-
Schuhcrême, Qualitätsmarke in schwarz oder braun und Sie werden Ihre helle Freude an tadellos gut erhaltenen Schuhen haben. Überall erhältlich.
„TURICUM"
Rennweg 35, Zürich I.

Offene Stelle

an der Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau.

Die Stelle eines Hausvaters (Vorstehers) und Lehrers an der Anstalt wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben. Der jährliche Gehalt beträgt anfangs 2200 Fr. nebst freier Station. Bewerber haben sich mit den erforderlichen Ausweisen bis zum 27. Januar 1917 beim Präsidenten der Direktion, Herrn **Pfarrer Fr. Fischer in Aarau,** anzumelden, der auch die nötige Auskunft erteilt. 115

Die Direktion.

Schulgemeinde St. Gallen.

Offene Reallehrerstellen.

An der **Mädchenrealschule der Stadt St. Gallen** sind auf kommenden Mai folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

a) Für die sprachlich-historischen Fächer;
b) für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer, event. verbunden mit Kalligraphie;
c) für Französisch und Englisch.

Die Pflichtstundenzahl beträgt 30 bei einem Gehalt von 3800—5000 Fr., steigend alle drei Jahre um 200 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Anschluss an die städtische Pensionskasse und Anspruch auf die kantonalen Gehalts- und Pensionszulagen.

Anmeldungen unter Beilage eines kurzen Curriculum vitae, des Lehrpatentes und der Ausweise über Studien und bisherige Lehrtätigkeit sind **bis zum 24. Januar** an das Präsidium des Schulrates, **Herrn Dr. med. C. Reichenbach,** zu richten.

Der Anmeldung ist ein ärztliches Attest beizulegen, wofür das Formular bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden muss. 118

St. Gallen, den 5. Januar 1917.

Die Schulratskanzlei.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

11. JAHRGANG **No. 1.** 20. JANUAR 1917

cpl. K

INHALT: Das erste Dezennium. — Ziele und Wege. (Schluss folgt.) — Aus dem Kantonsrate. (Schluss folgt.) — Kantonaler Zürcherischer Lehrerverein.

Das erste Dezennium.

Am 23. März 1907 erschien die erste Nummer des im Dezember 1906 durch Urabstimmung beschlossenen Vereinsorgans des Zürch. Kant. Lehrervereins. Der «*Pädagogische Beobachter*» hat somit das erste Dezennium hinter sich und beginnt mit dem Jahre 1917 seinen elften Jahrgang. Es rechtfertigt sich darum wohl, bei diesem Anlass einen kurzen Rückblick und Ausblick zu tun.

Die zehn Jahrgänge zählen 143 Nummern; es entfallen somit auf den einzelnen Jahrgang durchschnittlich vierzehn bis fünfzehn Nummern; die kleinste Zahl weist der erste Jahrgang mit sechs, die grösste der neunte Jahrgang mit zweiundzwanzig Nummern auf.

«Das kantonale Vereinsorgan,» schrieben wir zur Einführung im Frühjahr 1907, «will in erster Linie ein Sprechsaal unseres Verbandes, seiner Sektionen und aller Lehrer des Kantons werden, und so ergeht denn die Einladung an alle, die vermehrte Gelegenheit zu gegenseitigem Gedankenaustausch fleissig zu benützen und damit das Blatt durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Es wird nicht nur Mitteilungen aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes, den Sektionsversammlungen, sondern auch Referate und Vorträge über schulpolitische Fragen bringen. Es ist unerlässlich, dass es auch von den Mitgliedern des Verbandes mit Beiträgen bedient werde und so alles zur Sprache bringt, was für andere und für das Ganze von Interesse und Bedeutung ist.»

Nachdem nun die ersten zehn Jahrgänge des «Pädag. Beobachters» vorliegen, sind wir in der Lage, ein Urteil zu fällen. Der Kantonalvorstand hält dafür, dass die bei der Gründung gehegten Erwartungen auf der einen Seite übertroffen wurden, auf der andern aber denselben nicht immer entsprachen. Der «Päd. Beobachter» bildete in den zehn Jahren seines Bestandes für den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins ein willkommenes Mittel, um die Mitglieder über das Wichtigste aus dem reichen Arbeitsgebiete des kantonalen Verbandes zu unterrichten. War der «Päd. Beobachter» dem Kantonalvorstand gleich in den ersten Jahren seines Erscheinens wertvoll, um den Mitgliedern von seiner Tätigkeit und derjenigen der übrigen Organe des Vereins Kenntnis zu geben, so war er ihm seinerzeit für die vielen Mitteilungen in den verschiedenen Stadien des Besoldungsgesetzes so notwendig, dass wir uns fast nicht denken können, wie wir ohne ihn hätten auskommen sollen; denn uns für unsere zürcherischen Angelegenheiten diesen Raum zur Verfügung zu halten, würden wir von der «Schweiz. Lehrerzeitung» nicht haben verlangen dürfen. Aus vielen mündlichen und schriftlichen Äusserungen ging hervor, dass namentlich in jener Zeit die offiziellen Mitteilungen und Berichte über die Wirksamkeit der Organisation meist mit Spannung erwartet wurden; jedenfalls hätte sie wohl kein Mitglied gerne entbehrt.

In dieser Hinsicht hat wohl bei der Gründung des «Päd. Beobachters» niemand mehr erwartet, und im allgemeinen hat die Art, wie den Mitgliedern fort und fort von der Arbeit des Vereins und seiner Organe berichtet wurde, Anklang gefunden. Es allen recht zu treffen, war selbstverständlich auch dem Kantonalvorstand nicht vergönnt; während die einen manchmal eine etwas ausführlichere Berichterstattung wünschten, fanden die andern, eine Kürzung würde hie und da nur von Gutem gewesen sein. Eines aber, und das ist schliesslich die Hauptsache, konnte immer wieder konstatiert werden, nämlich die erfreuliche Tatsache, dass die Berichte gelesen wurden und niemand mehr den früheren Zustand zurückwünschte, da neben den Delegierten nur noch wenige vernahmen, was den Verein und seine Organe beschäftige und bewege. Und neben den Vereinsangelegenheiten brachte der «Päd. Beobachter» in sämtlichen Jahrgängen eine stattliche Reihe grösserer Arbeiten pädagogischen und schulpolitischen Inhaltes. Allen denen, die sich mit Beiträgen eingefunden haben, sei hiermit der beste Dank ausgesprochen.

Haben sich so in dieser Beziehung die an das Vereinsorgan geknüpften Hoffnungen erfüllt, hält dagegen der Kantonalvorstand dafür, der «Päd. Beobachter» hätte doch hin und wieder noch mehr mit Einsendungen aus den Kreisen unserer Lehrerschaft bedacht werden können; namentlich dürften sich seiner die Vertreter der Sektionen im Presskomitee mehr erinnern und die Mitglieder intensiver als bis dahin von dem unterrichten, was in den Sektionen draussen geht. Auch solche, die seinerzeit warm für die Schaffung eines kantonalen Vereinsorganes eingetreten sind, haben die Sorge für den «Päd. Beobachter» allzusehr dem Kantonalvorstand überlassen. Er muss wünschen, dass auch künftig recht viele Mitglieder sich mit Beiträgen einstellen, damit der «Päd. Beobachter» nicht nur das Organ des Kantonalvorstandes sei, sondern noch mehr als bis anhin zum eigentlichen Sprechsaal für sämtliche zürcherischen Vereins-, Schul- und Standesfragen werde.

Wir schliessen in der angenehmen Hoffnung, unser Appell werde nicht ungehört verhallen, sondern die gewünschte Wirkung tun, damit der «Päd. Beobachter» auch fürderhin die bei seiner Gründung gehegten Erwartungen zu erfüllen vermag. In dieser Erwartung treten wir ins zweite Jahrzehnt unseres kantonalen Vereinsorgans.

Ziele und Wege.

Eine Erwiderung zu dem Aufsatz «Lesemappenkultur».
(*K. B.-U.* «Pädagogischer Beobachter» Nr. 17.)

Fägswil, den 16. Dezember 1916.

Herr K. B. U!

Sie haben in Ihrem Aufsatz über «Lesemappenkultur» einen Gegenstand besprochen, welcher für jeden von wesentlicher Bedeutung ist, der an seinem Platz nach Kräften an der Hebung der Volkskultur arbeitet. Sie wenden sich vorzüglich an die Lehrerschaft auf dem Lande und erteilen den Rat, statt Mappenzirkel zu leiten, lieber Bibliotheken zu gründen und zu fördern, da die Lesemappen statt einer ehrlichen, wenn auch bescheidenen Kultur eine «Mosaikkultur» fördern, ein «klitteriges Vielerlei» vermitteln.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1917 K. 45. BERN

Die Frage, die Sie angeschnitten haben, ist jedenfalls wert, gründlich geprüft zu werden. Sie hat mich schon oft beschäftigt. Da ich dabei zu andern Überzeugungen und Schlüssen gekommen bin als Sie, so erlaube ich mir, Ihre Gedanken einer knappen Kritik zu unterziehen und anschliessend einige Vorschläge zu machen.

1. *Unser Ziel* ist wohl dasselbe: Wir wollen, dass jeder Volksgenosse teilhabe an den Gütern der geistigen Kultur und sich als Glied, als Organ und Mitarbeiter einer Kulturgemeinschaft bewusst diejenigen kulturellen Werte aneigne, die seinen Kräften und Bedürfnissen entsprechen.

2. *Der Weg*, der zu diesem Ziele führen kann, ist das Lesen. Auch darin sind wir einig. Wenn wir auch gut genug wissen, dass das Lesen nicht der einzige Weg ist, der zum Ziele führen kann, so wissen wir doch, dass er gangbar ist.

3. Auf der einen Seite haben wir die Kulturgüter, die literarisch fassbar und gesammelt sind, in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern niedergelegt, ein unsagbar grosses «Lager» von kulturellem «*Rohmaterial*». Denn darüber besteht wohl zwischen uns ebenfalls Einigkeit, dass alles «Gedruckte» nicht Kultur an sich ist, sondern erst dazu werden *kann*, wenn es gelesen, verstanden und verarbeitet, zu geistigem Eigentum eines redlich strebenden Menschen geworden ist.

4. Wir sind darüber einig, dass es Aufgabe von Schule und Lehrerschaft sei, die Verbindung zwischen unsern Schülern — das sind letzten Endes alle Glieder des Volkes — und diesen Kulturgütern herzustellen, d. h. den ganzen Volkskörper mit dem «Blut und Eisen» einer wahrhaften und «emporreissenden» Bildung zu durchdringen. Es genügt nach unserer gemeinsamen Überzeugung nicht, bloss die mechanische Fertigkeit des Lesens zu lehren. Diese Schularbeit und letzten Endes unsere ganze Tätigkeit in der Volksschule hat nur dann einen Sinn und trägt nur dann Früchte, wenn sie zum Fundament einer Volkskultur wird, wie sie die Gründer unserer Volksschule erhofften und ersehnten.

5. *Das Werkzeug, das Transportmittel* zu dieser Durchdringung kann die Lesemappe oder kann die Bibliothek sein. Sie verpönen die Lesemappe und spielen die Bibliothek gegen sie aus.

Hier kann ich Ihnen nicht mehr beistimmen und glaube, dass die Schlussfolgerung Ihres Aufsatzes von einem nicht unwesentlichen logischen Fehlschluss ausgeht. Sie identifizieren Lesemappe und Zeitschrift einerseits, Buch und Bibliothek anderseits. Das ist unlogisch. Eine Lesemappenorganisation kann Bücher, eine Bibliothek Zeitschriften vermitteln.

Indem Sie nun aber die Zeitschriften verdammen, sprechen Sie zugleich auch der Lesemappe das Urteil; indem Sie das Buch rühmen, loben Sie auch die Bibliothek. In gleicher Weise könnte man die eine Eisenbahnlinie verachten, weil auf ihr z. B. Munition transportiert wird, eine andere schätzen, weil sie Getreide führt. Dieser so überaus häufige Trugschluss ändert und fälscht aber das Bild in seinen wesentlichen Zügen. Sie reden von Lesemappenkultur und meinen Zeitschriftenkultur, Sie schlagen — entgegen der Regel — den Esel und meinen den Sack mit seinem Inhalt.

Haben Sie diesen Fehler am Ende nicht nochmals begangen, wo Sie gegen die Zeitschriften eifern? Was hätten Sie gegen eine Zeitschrift einzuwenden, die in einer Nummer Michael Wohlhas, in einer andern Egmont, in einer weitern Hamlet bringt? So etwas wäre doch denkbar, ja noch mehr, das gibt's. Haben Sie nicht auch hier wieder Inhalt und Form verwechselt, indem Sie Einzelfälle zu Unrecht verallgemeinerten?

Ihre geistvollen Ausführungen über «Gipfelfragen» haben mir gezeigt, dass Sie unter Volkskultur etwas unendlich Vollendetes sich denken. Sie sind doch Lehrer?

Ich stelle diese Frage nicht aus Indiskretion, sondern weil es mich wunderte, dass Sie erzieherisch tätig sein könnten, ohne ganz selbstverständlich zu wissen, dass die Vollendung der Persönlichkeit und der Gesamtkultur notwendig nur in Stufen erreicht werden kann. Wäre es nicht wenigstens denkbar, dass die Verwendung der Zeitschrift eine solche Stufe darstellte? Wesentlich ist nicht die Frage: Zeitschrift oder Buch? sondern wieder die nach dem Inhalt: Wo und wozu die Zeitschrift? Wo und wozu das Buch? Welches Buch, welche Zeitschrift?

Nach diesen kritischen Klarstellungen nun möchte ich noch einige Anregungen positiver Art machen, indem ich von der durch die Kritik geschaffenen Grundlage ausgehe.

A. Die Volksschule gibt ihren Schülern die Lesefertigkeit mit. Diese ist einerseits ein Werkzeug im wirtschaftlichen Kampf, anderseits könnte sie auch ein Werkzeug der geistigen Bildung des Einzelnen und der Gesamtheit werden. Es ist moralische und berufliche Pflicht der Lehrerschaft den Schülern — auch nach Schulaustritt noch — zu zeigen, wie die Kunst des Lesens die Tore zu allen Schätzen des Geistes öffnen kann. Auf dem Lande zumal ist das Lesen das vornehmste Mittel, sich Kenntnisse zu erwerben, den Gesichtskreis zu erweitern, seinem äussern und innern Leben bewusst und planvoll die wahren und schönen Formen zu schaffen, die Kultur bedeuten.

B. Es wäre absurd, mit «Faust» und der «Kritik der reinen Vernunft» den Anfang zu machen bei der Erschliessung der Kulturgüter. Es gibt eine sehr grosse Zahl von Menschen, die das Lesen überhaupt bloss als Zeitvertreib schätzen. Sind diese schon jenseits der Grenze, wo Erziehung Aussicht auf lohnende Erfolge hat, so lassen wir sie auf ihrer «Kulturstufe» ruhig sitzen. Das ist schon ein Gewinn, dass sie überhaupt wissen, dass man Freude und irgendwelchen Gewinn vom Lesen haben kann. Da ist es ganz unwesentlich, ob sie sich ihr Vergnügen regelmässig aus einer Mappe oder gelegentlich aus einer Bibliothek beziehen.

C. Die Jungen im weitern Sinn, d. h. diejenigen, die mit Aussicht auf Erfolg zum rechten Lesen erzogen werden sollen, die gilt es nun, zielbewusst und planmässig zum bewussten und fruchtbaren Lesen zu erziehen. (Schluss folgt.)

Aus dem Kantonsrate.

Aus dem Protokoll des Kantonsrates über die Beratung des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates pro 1915.

Montag, den 4. Dezember 1916.

Direktion des Erziehungswesens.

Kommissionsreferent *Ganz*-Zürich spricht sein Bedauern aus über die zahlreichen Störungen, die der Mobilisationsdienst namentlich im Unterricht auf der Stufe der Volksschule im Gefolge gehabt hat. Den verdankenswerten Bemühungen der Erziehungsdirektion ist es indessen gelungen, diese Störungen auf ein Minimum zu beschränken, da glücklicherweise eine grosse Anzahl junger Lehrkräfte zur Verfügung stand. Beim Titel *Unterrichtsanstalten* konstatiert der Referent mit Befriedigung die steigende Frequenz der Hochschule, an der die schweizerischen Studierenden mit einem starken Prozentsatz partizipieren. Der Rückgang im Zuzug ausländischer Studenten betrifft hauptsächlich die am Weltkrieg beteiligten Staaten Russland und Österreich. Auffallend ist die grosse Zahl der Auditoren, welche diejenige früherer Semester erheblich überstieg. Es hängt diese Erscheinung zusammen mit dem Aufenthalt ausländischer Familien in Zürich, die, veranlasst durch die Kriegsereignisse, ein Domizil in unserem neutralen Staate dem in der Heimat vorzogen. Ehrend zu erwähnen sind die Legate, die der

Hochschule im Berichtsjahre von grossmütigen Spendern zugekommen sind. Der stolze Neubau für die Zentralbibliothek am Predigerplatz ist im Rohbau vollendet; an der innern Ausstattung wird so lebhaft gearbeitet, dass die Bücherschätze im Frühjahr 1917 dem neuen Heim übergeben werden können. Stadt und Kanton Zürich sind um ein würdiges Denkmal des Opfersinnes des Zürcher Volkes bereichert worden.

Dr. *Häberlin*-Zürich richtet die Aufmerksamkeit der Erziehungsdirektion auf die Angelegenheit des Erwerbes eines eidgenössischen Diploms an unserer Universität. Von der eidgenössischen Expertenkommission sind für die Medizinstudenten neue Fächer in das bestehende Programm aufgenommen und es ist eine neue Professur, für Dermatologie eingerichtet worden; aus beiden Umständen ergeben sich Komplikationen bei der Feststellung des Stundenplanes für die Kliniker. Der freie Samstagnachmittag und die für ein privates Studium nötigen Tagesstunden gehen den Studierenden der Medizin verloren. Auch aus sanitären Rücksichten sollte vermieden werden, dass die Studenten in geradezu unverantwortlicher Weise gezwungen werden, den ganzen Tag ohne Unterbruch den Unterrichtsstunden beizuwohnen. Es scheint, dass einzelne Professoren keine Rücksicht auf die neugeschaffenen Bedürfnisse der Kliniken nehmen wollen.

Der *Referent* bemerkt zum Abschnitt der *Kantonsschule*, der Grenzbesetzungsdienst bedinge immer noch die Einstellung zahlreicher Hülfslehrkräfte. Es zeigt sich, dass die Disziplin der Schule unter diesem Umstande etwas leidet. In der Frage der sogenannten Selbstverwaltung der Schüler sind durch die an der Industrieschule angestellten Versuche keine recht befriedigenden Früchte gezeitigt worden. Mit der Vereinfachung der getroffenen Organisation ging das Interesse der Verbandsorgane zurück und führte zur Auflösung der Institution. Eine wohltätige Umgestaltung im Sinne der Vereinfachung und Verbilligung hat das Schulreisen erfahren. In Zürich und Winterthur hat man lange Eisenbahnfahrten ausgeschaltet und an deren Stelle billige Fusswanderungen treten lassen.

Lincke-Zürich richtet das Augenmerk der Erziehungsdirektion auf die Frage der Erstellung der neuen Turnhalle auf dem Heimplatz, für die der Kantonsrat den nötigen Kredit längst bewilligt hat. Damals wurde das Bedürfnis für einen solchen Bau als dringlich erklärt. Wenn der früher gewählte Bauplatz den Anforderungen nicht genügt oder den unter ihn hinführenden Eisenbahntunnel gefährdet, sollte ohne Verzögern nach einem passenden Bauplatz an anderer Stelle gesucht werden.

Erziehungsdirektor Dr. *Mousson* erklärt, der Regierungsrat habe sich nach erneuter Prüfung der Sachlage dafür entschieden, es sei am ursprünglichen Projekt der Verbindung beider bestehenden Turnhallen durch einen Mittelbau festzuhalten. Die Befürchtung, der unmittelbar über dem Eisenbahntunnel Stadelhofen-Letten erstellte Neubau könnte die Sicherheit der Bahnanlage gefährden, führte bekanntlich zu einem Inhibitionsprozess, der aber sistiert wurde, weil die Baufrage noch nach einer andern Richtung ventiliert werden sollte. Es handelte sich dabei um eine weitere Ausgestaltung des architektonischen Schmuckes. Das Projekt, die Turnhalle in die Böschung des Turnhalleplatzes einzubauen, musste aus bautechnischen Gründen fallen gelassen werden; aber auch andere, neu aufgetauchte Projekte sind nicht derart, eine befriedigende Lösung zu bringen. Man dachte unter anderem an den erhöhten Platz im Rechberggut, der aber die Anlage eines Turnplatzes im Freien nicht gestatten würde. Der Regierungsrat wird sich bemühen, eine Lösung der Baufrage zu finden, die das ästhetische Empfinden unseres Volkes nicht verletzt.

Prof. *Vetter*-Zürich empfiehlt der Regierung das Problem der Placierung der Turnhalle auf dem Areal der Wässerwiese der Kantonsschule zur Prüfung. Dieses Projekt hätte voraus den Vorzug, dass es den Turnunterricht im Freien gestatten würde. Für die chirurgische Klinik, welcher dieser Platz reserviert werden soll, bleibt noch mehr als genügend Areal zur Verfügung. Der untere Streifen Terrain längs der Rämistrasse würde sich nach der Ansicht des Redners als Bauplatz vorzüglich eignen. In keinem Fall sollte man die Prüfung dieser Bauplatzfrage mit der Einrede abtun, diese Wässerwiese sei für die chirurgische Klinik vorgesehen.

Prof. *Rütsche*-Zürich erwähnt den eigentümlichen Zustand, dass die Lehrer an der Hochschule gezwungen sind, das Schweizerbürgerrecht zu erwerben, nicht aber diejenigen an den kantonalen Mittelschulen. Es sind denn auch wirklich eine Anzahl Lehrer schon viele Jahre an unsern Mittelschulen tätig, ohne das Schweizerbürgerrecht zu besitzen. Der Redner wirft die Frage auf, ob den von ihm genannten Funktionären nicht von der Erziehungsdirektion die Frage nahegelegt werden sollte, das längst Versäumte nachzuholen. Zu diesem Vorgehen berechtigt schon der Umstand, dass einzelne dieser Ausländer schon jahrzehntelang an unsern kantonalen Anstalten wirken, sogar Unterricht in der Schweizergeschichte erteilen und die jungen Leute in die nationale Erziehung einführen sollen. Die Beachtung der Anregung des Redners wird auch die gute Folge haben, dass solche Männer nicht mehr in den ausländischen Kriegsdienst einberufen werden. Die Forderung hat durchaus keine persönliche Spitze; es befinden sich unter diesen Ausländern Männer, die für unser Schulwesen sehr Tüchtiges leisten.

(Schluss folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

14. Vorstandssitzung.

Samstag, den 9. Dezember 1916, abends 5¼ Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.
Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Abnahme des *Protokolles*.
2. Von einem *Austritt* wird Notiz genommen.
3. Es sind eingegangen: *Tätigkeitsbericht des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen* und vom Glarnerischen Kantonalen Lehrerverein «*Die Fürsorge für die der Schule entlassene Jugend*» von Schulinspektor Dr. Eug. Hafter.
4. *Die Besoldungsstatistik* wurde durch die Lehrerschaft eines städtischen Vorortes benutzt.
5. Einer Schulpflege wurden einige *Kandidaten für eine zu besetzende Stelle* genannt.
6. Der Inhalt von *Nr. 17 des Päd. Beobachters* wird festgestellt und dessen Ausgabe auf den 16. Dezember in Aussicht genommen.
7. Die *unwahren Angaben eines Einsenders* in der Lokalpresse über einen wegziehenden Lehrer werden auf Grund eingehender und zuverlässiger Erkundigungen gegenüber der Schulbehörde richtig gestellt.
8. Einem wohlbegründeten *Darlehensgesuche* wird entsprochen.
9. Wenn ein Lehrer im Urlaub seinen *Vikar mit Verweserbesoldung* zu entschädigen hat und der Vikar mit Rücksicht auf seine Dienstjahre zu einer *Alterszulage* berechtigt wäre, so ist es doch nicht Sache des Lehrers, ihm eine solche auszurichten; es bedeutet im Gegenteil eine Vergünstigung für den Vikar, dass er mit Verweserbesoldung entschädigt wird.

10. In einer *Besoldungsangelegenheit* wird beschlossen, sich mit einer Zuschrift an den Regierungsrat zu wenden.

11. Der Entwicklung der *Frage der Volkswahl* wird alle Aufmerksamkeit geschenkt; zu geeigneter Zeit soll sie in der Delegiertenversammlung oder in der Generalversammlung zur Sprache kommen.

12. Ein wichtiges Geschäft ist zur Veröffentlichung noch nicht reif, und eine ganze Reihe weiterer muss wegen Mangel an Zeit auf eine Tagessitzung in den Ferien verschoben werden,

Schluss der Sitzung 8^{20} Uhr. *Z.*

* * *

15. Vorstandssitzung.

Dienstag, den 26. Dezember 1916, vormittags $10^1/_4$ Uhr, in Uster.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Huber, Wespi, Frl. Schmid und Zürrer.

Abwesend: Gassmann, wegen Krankheit entschuldigt.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Abnahme des *Protokolls.*

2. Im Bestreben, die *Militärabzüge der Lehrer* endlich einmal zu beseitigen, suchte der Vorsitzende, gemäss dem in der letzten Sitzung gefassten Beschlusse ein gemeinsames Vorgehen mit dem Staatsbeamtenverein zu erzielen; die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Inzwischen konnte festgestellt werden, *dass unter einem Teil der Lehrerschaft eine sehr erregte Stimmung gegen die Fortdauer dieser Abzüge herrscht*, und dass man dem Kantonalvorstand vorwirft, er bemühe sich nicht um die Lösung dieser Frage. *Wir stellen fest, dass dieses Geschäft fast fortwährend in Behandlung stand* und verweisen auf die Sitzungsberichte in Nr. 2, 3, 5, 7, 9, 13 und 15 des «Pädag. Beob.» Mehrmals sprach der Vorsitzende im Auftrage des Vorstandes im Obmannamte vor, und als diese Unterredungen keinen Erfolg hatten, gelangten wir mit einer schriftlichen, wohlbegründeten Eingabe an den Regierungsrat um wenigstens zu erreichen, dass *während der Ferien* keine Abzüge mehr gemacht werden. *Die Antwort des Regierungsrates wurde in Nr. 7 des «Pädag. Beob.» im Wortlaut veröffentlicht.* Trotz dieses verneinenden Berichtes bemüht sich der Vorstand andere Wege zu suchen, um zum Ziele zu kommen; wenn es ihm bis zur Stunde noch nicht gelungen ist, seinen Zweck zu erreichen, so bedauert er das gewiss so sehr, wie die betroffenen Kollegen.

3. Von mehreren *Neuaufnahmen* wird Notiz genommen.

4. Einem Wunsche nach *Abgabe einer grösseren Anzahl Nummern des «Pädag. Beob.»* konnte nur in beschränktem Masse entsprochen werden.

5. In einer weiteren Sektion ist der *Vertrieb des Lehrerkalenders* geordnet.

6. Einem Gesuche um Angabe jener Gemeinden ausser der Stadt Zürich, in denen *Besoldungsabzüge* vorgenommen wurden, konnte entsprochen werden.

7. In die vom Verbande der Gemeindepräsidenten ernannte *Kommission für die Errichtung von Amtsvormundschaften und Jugendfürsorgestellen* wurde auch unser Vorsitzender berufen. Vom Ergebnis der Beratungen dieser Kommission wird Kenntnis genommen.

8. Ein Mitglied verdankt ein ihm seinerzeit gewährtes *Darlehen*, das nun abbezahlt ist.

9. Der Lehrerschaft einer Gemeinde wurde Material aus der *Besoldungsstatistik* überlassen.

10. Der Inhalt von *Nr. 1 des «Pädag. Beob.»* wird beraten und festgestellt.

11. Ein *Darlehensgesuch*, das schon in letzter Sitzung besprochen wurde, wird endgültig in zustimmendem Sinne erledigt.

12. Über den gegenwärtigen Stand der Frage der *Teuerungszulagen* referiert der Vorsitzende. Eine Reihe von Zuschriften aus verschiedenen Teilen des Kantons beweisen, dass der Vorstand mit den Vorbereitungen für diese Aktion richtig gehandelt hat; neben anerkennenden Äusserungen an die Adresse des Vorsitzenden fehlte auch eine Postkarte hämischen Inhalts nicht.

13. Eine Anfrage betreffend *Ausrichtung der Wohnungsentschädigung* wurde durch eine Antwort des Präsidenten erledigt, die vom Vorstand gebilligt wird.

14. Der Zentralvorstand des S. L.-V. hat *eine Reihe von grundsätzlichen Punkten zur Einführung der Krankenversicherung* den Sektionen zur Besprechung zugewiesen. Der Referent des Kantonalvorstandes stellt dazu einige Ergänzungs- und Abänderungsanträge; der Vorstand beschliesst, in einem besonderen Artikel im «Pädag. Beob.» den Mitgliedern die Sache bekannt zu geben und die Frage nachher in der Delegiertenversammlung behandeln zu lassen.

15. Der *Voranschlag für 1917* wird bereinigt; er soll im Vereinsorgan veröffentlicht werden.

16. Ende November kam an eine grössere Zahl zürcherischer Lehrer *ein Unterstützungsgesuch für eine schwer bedrängte Lehrersfamilie, unterzeichnet vom Pfarramte Unter-Iberg.* Auf unsere Anfragen ging vom genannten Pfarramte die Mitteilung ein, dass die Gesuche nur *durch ein Versehen* und ohne seinen Willen an die Lehrer abgegangen seien; demnach bleibt es den Kollegen anheimgestellt, dem Gesuche zu entsprechen oder nicht.

In einem andern Fall, bei dem es sich um eine Anstalt im Kanton Zürich handelt, möchte der Vorstand nicht als Gewissensberater seiner Mitglieder handeln und lehnt die Verfolgung der Angelegenheit ab.

17. Für die Ausfertigung des *Jahresberichtes pro 1916* wird der Vorsitzende bezeichnet; ebenso übernimmt er *die Berichterstattung zu handen des S. L.-V.*

18. Die *Darlehenskasse* wird einer eingehenden *Revision* unterzogen und mit Genugtuung festgestellt, dass ihr Stand zurzeit ein recht befriedigender ist. An allzusäumige Schuldner werden die nötigen Mahnungen erlassen und einzelnen, die schon längere Zeit gar nichts von sich hören liessen, gedroht, dass man bei weiterer Vernachlässigung zu schärferen Massnahmen genötigt wäre.

19. Die *Anfrage betreffend einer Lehrerwohnung* wird zur Antragstellung an den Sektionsvorstand gewiesen.

20. Einige *Entschädigungen* für besondere Arbeitsleistungen werden festgesetzt.

21. Von der *Antwort einer Sekundarschulpflege* auf unsere Zuschrift wird, obwohl ihr Inhalt teilweise leicht widerlegt werden könnte, einfach Notiz genommen.

22. Ein Gesuch an die *Kurunterstützungskasse* des S. L.-V. wird dem Vorstande der Bezirkssektion zur Antragstellung zugewiesen.

23. Die *Eingabe eines pensionierten Kollegen* geht ebenfalls an den Vorstand der Bezirkssektion mit dem Auftrage, die Sache zu untersuchen und Bericht und Antrag einzubringen.

Einige Geschäfte müssen zurückgelegt werden, und andere eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

Dauer der Verhandlungen: Vormittag $10^1/_4$—$12^1/_2$; Nachmittag 2—$5^1/_2$ Uhr. *Z.*

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.